№ 62. Sonnabend, den 14. März 1903. 30. Jahrgang

Erscheint täglich abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.
Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

 nh. Berlin, 12. März.

Der Reichstag beschäftigte sich heute zunächst mit eigenen Angelegenheiten. Gegen eine Reihe — meist sozialdemokratischer — Abgeordneter war ein Beleidigungsprozeß angestrengt worden und das Haus um die Genehmigung zur Strafverfolgung ersucht worden. Das Haus folgte seinem alten Brauch und versagte die Genehmigung und erteilte ebenso auf das Ersuchen des Landgerichts Königsberg auf Zeugenvernehmung der Abgeordneten Stöcker und Tutzauer ablehnenden Bescheid. Eine längere Debatte verursachte die Angelegenheit des Abgeordneten Hegelmaier, der von seinem heimatlichen Amtsgericht Heilbronn ohne Genehmigung des Reichstages unter Androhung von Zwangsmaßregeln als Zeuge vorgeladen worden ist. Die Kommission hatte eine Resolution beantragt, wonach Abgeordnete während der Sitzungsperiode, wenn sie sich außerhalb Berlins aufhalten, auch ohne Genehmigung des Reichstages an dem betreffenden Aufenthaltsorte gerichtlich als Zeuge vernommen werden können. Wie man sich denken kann, stieß diese Resolution auf entschiedenen Widerstand im Plenum. Verschiedene Seiten des Hauses, so die Abgeordneten Lenzmann (fr. Vpt.), Gamp (Rp.), Zehnter (Ztr.) und Bassermann (natl.) sahen in der Resolution eine Beeinträchtigung der Rechte des Reichstages; nur der Abgeordnete Singer (Soz.) stellte sich auf den Boden der Resolution. Die Angelegenheit wird dann der Kommission zur nochmaligen Beratung und schriftlichen Berichterstattung überwiesen.

Nach Erledigung dieser internen Angelegenheiten kehrte das Haus zur Beratung des Militäretats zurück. Auf Anregung der Abgg. Werner (Rfp.) und Müller-Sagan (frs. Vpt.), die Gehälter der Kaserneninspektoren und Kasernenwärter aufzubessern, erklärte Generalmajor v. Gallwitz, die Absicht, die Bezüge der ersteren aufzubessern bestehe nicht, die Aufbesserung der letzteren sei wegen der ungünstigen Finanzlage nicht möglich. Im weiteren Verlaufe der Sitzung riefen nur noch zwei Punkte eine wesentliche Debatte hervor, nämlich die Verlegung der 11. Husaren von Düsseldorf nach Krefeld und der Ankauf des Truppenübungsplatzes bei Neuhammer. Bei der ersten Angelegenheit wurde von dem Abgeordneten Kirsch (Ztr.) auf die Ursache der Truppenverlegung hingewiesen und von ihm betont, daß die Husaren nur als Tänzer für die Krefelder Damen bestimmt seien, also den ihnen scherzweise beigelegten Namen „Tanzhusaren" in vollstem Maße verdienten. Er legte dann die Bilder der Ehrenjungfrauen, deren Schönheit den Kaiser zu dem Versprechen, für schneidige Tänzer sorgen zu wollen, veranlaßt haben soll, auf den Tisch des Hauses mit der Bitte an seine Kollegen nieder, sich von der Schönheit der jungen Damen nicht betören lassen. Generalmajor v. Gallwitz suchte es so darzustellen, als handle es sich um eine längst geplante Maßnahme die aus militärtechnischen und finanziellen Rücksichten jetzt zur Ausführung kommen solle. Abg. Müller-Sagan (frs. Vp.) tadelte, daß bezüglich der Verlegung des Husarenregiments nach Krefeld dem Reichstage nicht früher Mitteilung gemacht worden sei und beantragte das Wort „Krefeld" im Dispositiv zu streichen. Generalmajor v. Gallwitz führte aus, der Hauptgrund für die Verlegung sei der für die Kavallerie mangelhafte Zustand der Golzheimer Heide, sowie die Kostspieligkeit der Erweiterung des miliärischen Besitzstandes bei Düsseldorf. Nach weiterer Debatte wurde der Antrag Müller-Sagan abgelehnt. Schließlich wurden die fortdauernden Ausgaben nach den Beschlüssen der Kommission bewilligt. Die Warnung Kirsch's hatte also taube Ohren gefunden: Die Schönheit siegte, und Krefeld bekam seine Tanzhusaren! Zu vorgerückter Stunde begann das heute beschlußfähige Haus die Besprechung des Ankaufs des Truppenübungsplatzes Neuhammer. Bei dieser Angelegenheit ist der Regierung der Vorwurf gemacht worden, den Grafen Dohna in unerhörter Weise bevorzugt zu haben; sie soll sich dabei größere Etatsüberschreitungen haben zu Schulden kommen lassen, als der Reichstag gut heißen kann. Eine Erklärung vom Bundesratstische erfolgte heute noch nicht, da der Kriegsminister wegen der späten Stunde (6 Uhr) erst morgen auf die Angriffe antworten will. Der konservative Abgeordnete von Salisch fühlte sich jedoch dazu berufen, noch ehe im Hause ein ein Angriff erfolgt war, die Sachverständigen zu rechtfertigen, die in ihrer Wertschätzung der gräflich Dohnaschen Heide so arg vorbeigehauen. Abg. Sattler (natl.) betonte noch, es sei unerhört, daß allein bei der Herrichtung des Platzes der Voranschlag um mehr als eine Million überschritten worden sei. Hierauf vertagte sich das Haus auf morgen 1 Uhr. Auf die morgige Erklärung des Kriegsministers in dieser Angelegenheit darf man gespannt sein.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

42. Sitzung vom 12. März, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Studt.

Das Haus setzt die Beratung des Kultusetats fort.

Nach erheblicher Debatte werden die ehemaligen und außerordentlichen Ausgaben des Kapitals „Universitäten" bewilligt.

Bei dem Titel „Höhere Lehranstalten" wünscht Abg. Roeren (Ztr.) Aufhebung des Verbotes der religiösen Vereine der marianischen Kongregationen für die katholische Jugend. Das Verbot stamme aus dem Kulturkampf und passe nicht zum jetzigen modus vivendi.

Kultusminister Dr. Studt erwidert, auf Grund einer bezüglichen Eingabe des Episkopats an die Regierung seien Berichte von dem Provinzialschulkollegium eingefordert worden. Dieselben lägen noch nicht vollständig vor, er werde dann die Angelegenheit sorgfältig prüfen und hoffe auf einen baldigen Abschluß derselben.

Im weiteren Verlaufe der Debatte betont Abg. Schall (kons.) die jetzigen Lehrpläne der höheren Schulen schienen die richtige Mitte zu halten, die humanistischen Gymnasien erfüllten den Beruf, die ideale Weltanschauung zu fördern, deshalb sollten auch die jungen Mädchen nicht davon ausgeschlossen sein.

Ministerialdirektor Althoff erklärt, der humanistische Charakter der Gymnasien solle nicht abgebröckelt, sondern eher verstärkt werden

Abgg. v. Hagen und v. Strombeck (Zentr.) klagen, daß bei Gymnasien in der Provinz Hannover trotz ihres angeblich paritätischen Charakters vielfach die katholischen Interessen zurücktreten.

Kultusminister Dr. Studt erwidert auf die Klagen der Vorredner, der Religionsunterricht werde nur von solchen Lehrern erteilt, die in Uebereinstimmung mit der kirchlichen Behörde angestellt seien; man könne aber nicht verlangen, daß für zwei bis drei Schüler konfessioneller Geschichtsunterricht erteilt werde.

Die folgenden Redner klagen über die lange Arbeitszeit der Schüler nnd wünschen, daß dem Religionsunterricht größerer Wert beigelegt werde.

Sodann wird nach einer lebhaften Geschäftsordnungsdebatte die Sitzung um 4½ Uhr bis abends 7½ unterbrochen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser wird am Dienstag dem König von Sachsen einen Gegenbesuch in Dresden abstatten. Am Donnerstag morgen hatte der Kaiser eine Konferenz mit dem Reichskanzler und hörte den Vortrag des Kriegsministers.

Der Geburtstag des Prinz-Regenten Luitpold wurde in München in herkömmlicher Weise durch Festgottesdienste und eine Parade, welche der Prinz-Regent selbst abnahm, gefeiert. In Augsburg wurde in Anwesenheit des Prinzen Ludwig ein Monumentalbrunnen, welchen ein Erzstandbild des Prinz-Regenten schmückt, feierlich enthüllt.

Der erste Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Abgeordneter Frhr. v. Heereman (Zentrum) ist gestern gegen 1 Uhr mittags von einem Schwächeanfall betroffen worden. Sein Froktionsfreund Dr. med. Abgeordneter Rügenberg leistete ihm die ärztliche Hilfe. In einer Droschke wurde Freiherr v. Heereman nach seiner Wohnung geschafft. Der Anfall war durch starke Erkältung und Influenza hervorgerufen. Die Erkrankung v. Heeremans ist ungefährlich.

Der bisherige Regierungs-Präsident von Hannover, von Brandenstein, der jüngst als Regierungspräsident nach Magdeburg versetzt worden ist, hat, wie dem „Berliner Lokalanzeiger" aus parlamentarischen Kreisen berichtet wird, sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erledigte den Etat der Ansiedlungskommission in Posen und Westpreußen. Auf die Anfrage, ob es richtig sei, daß die Ansiedlungskommission geteilt werden soll, erkärte Minister von Podbielski, daß die Regierung die heutige Organisation nicht ganz für angemessen halte und dem Landtage eine Vorlage machen werde. Er sei persönlich der Ansicht, daß das Arbeitsgebiet der Kommission zu ausgebreitet sei.

Die Geschäftsdispositionen des Abgeordnetenhauses sind vom Präsidenten v. Kröcher wie folgt getroffen worden: Der Etat soll bis zum 24. März fertiggestellt werden, wenn notwendig, mit Hilfe von Abendsitzungen. Am 25. März ist katholischer Feiertag. Am 26 März soll dann die Kleinbahnvorlage zur Beratung gestellt werden. Nach Erledigung dieser Vorlage soll vor den Osterferien noch das Gesetz betreffend die Neuregelung der Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst verabschiedet werden. Die Osterferien dürften am 2. April, spätestens am 3. April beginnen. Die Beratung des Kultusetats soll übrigens nach Erledigung des Kapitels „höheres Schulwesen" durch die Beratung des Antrages v. Zedlitz betreffend die Schulunterhaltungspflicht unterbrochen werden.

Abstimmungstage. Die dauernde Beschlußunfähigkeit des Reichstages und die daran anknüpfende Befürchtung, der Reichstag werde sein Pensum, vor allem auch die Etatsberatung, nicht rechtzeitig erledigen, hat zu Besprechungen zwischen den Parteien geführt, wie dem vorgebeugt werden könne. Die Besprechungen sind bisher vertraulicher Art gewesen, sie werden voraussichtlich zu der Einrichtung von Abstimmungstagen führen, für die von allen Parteien umfassende Vorbereitungen getroffen werden sollen, um ein beschlußfähiges Haus zusammenzubringen.

An Bord der „Hohenzollern" sind, wie aus Kiel gemeldet wird, im Winter wichtige Aenderungen vorgenommen worden, unter anderem ist das kaiserliche Fallreep, das früher bis zur Reeling hinaufführte, jetzt so angebracht, daß es in halber Schiffshöhe endet. Dort befindet sich jetzt der Eingang zu den kaiserlichen Gemächern, die durch die Neueinrichtung eine veränderte Lage erhalten haben. Die Kaiserjacht beginnt jetzt mit der Beseitigung der Winterbedachung und wird die Werft verlassen. Damit sind die zeitraubendsten Arbeiten für die Italienreise des Kaisers erledigt.

Sicherung des Wahlgeheimnisses. Zu der Notiz, daß die in Aussicht gestellten Bestimmungen auf dem Wege der Verordnung in Kraft treten würden, bemerkt die „Freis. Ztg.": Auch der Verordnungsweg kann nur mit Zustimmung des Reichstags beschritten werden; denn ausdrücklich ist im Wahlgesetz vorgesehen, daß jede Aenderung des Reglements der Zustimmung des Reichstags bedarf. Offenbar intriguieren hinter den Kulissen die Konservativen und Freikonservativen mächtig gegen die Sicherung des Wahlgeheimnisses. Sie sollen dem Reichskanzler haben sagen lassen, daß sie alsdann 30 Mandate verlieren würden. Ob der Reichskanzler dies in anbetracht der neuen Handelsverträge als ein großes Unglück ansehen würde, wissen wir nicht.

Ein Gesetzentwurf über die Vertretung auf den Kreistagen und bei den Wahlen zum Provinziallandtag in der Provinz Posen ist dem Abgeordnetenhause zugegangen. Er lautet: Das Recht, in der Provinz Posen auf den Kreistagen die Kreisstandschaft und bei den Wahlen zum Provinziallandtage das Wahlrecht im Stande der Ritterschaft auszuüben, steht dem Staate für die ihm gehörenden ländlichen Güter zu, soweit diese den für Rittergüter in Art. VI der Verordnung vom 15. Dezember 1830 vorgeschriebenen Erfordernissen in Bezug auf Größe und Kulturzustand entsprechen. Der Staat ist berechtigt, für jedes Gut dieser Art je eine Stimme zu führen. Die Gesamtzahl aller Stimmen des Staats darf ein Viertel der in dem Kreistag und die Hälfte der in dem Wahlbezirk für die Provinziallandtagswahl überhaupt bestehenden Stimmberechtigungen nicht übersteigen. Bei Ausübung der Kreisstandschaft und des Wahlrechts zum Provinziallandtage wird der Staat durch einen oder mehrere seiner Beamten, seiner Domänenpächter oder der im Kreise oder Wahlbezirk angesessenen Rittergutsbesitzer vertreten. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Juli 1903 in Kraft.

Die Verhandlung über die Schaffung eines eigenen Reichsschiffahrtsamtes zwischen den in Frage kommenden Reichsämtern haben, der „Voss. Ztg." zufolge, zu keinem Ergebnis gefüht, sodaß von der beabsichtigten Organisation einer derartigen neuen Reichsbehörde vor der Hand Abstand genommen worden ist.

Zum Kapitel neue Reichssteuern äußert sich die „N.-L.-C." wie folgt: Im Schoße der verbündeten Regierungen haben, soweit wir hören, in neuerer Zeit Erörterungen über neue Reichssteuerpläne nicht stattgefunden. Man wird gut tun, damit zu rechnen, daß die leitenden Kreise ihr ganzes Augenmerk zunächst auf den Abschluß neuer Handelsverträge richten und — im übrigen den Ausgang der nächsten Reichstagswahlen abwarten werden, bevor sie sich in die nicht angenehme Lage bringen, zwei Hasen auf einmal zu jagen. Soviel steht allerdings jetzt schon fest: die verbündeten Regierungen werden auch in Zukunft für eine Reichseinkommensteuer nicht zu haben sein.

Reformen in Rußland.

Ein hochbedeutsames Manifest hat Zar Alexander III., wie schon gestern telegraphisch gemeldet, anläßlich seines Geburtstags erlassen. In dem Manifest heißt es: Wir haben uns unbeugsam entschlossen, zur Reife gelangte Bedürfnisse des Staates unverzüglich zu befriedigen, und für gut befunden: Die unabweisbare Beobachtung der Toleranzgebote zu sichern, welche durch die Grundgesetze des russischen Reiches vorgezeichnet sind und die, die orthodoxe Kirche als die herrschende achtend allen andersgläubigen Untertanen, den fremden Konfessionen Freiheit des Glaubens und Gottesdienstes nach anderem Ritus gewähren. Ferner haben Wir für gut befunden, die Durchführung der Maßnahmen zur Aufbesserung der materiellen Lage der orthodoxen Landgeistlichkeit fortzusetzen, deren Teilnahme an dem geistigen und öffentlichen Leben ihrer Herde zu vertiefen. Entsprechend den bevorstehenden Aufgaben der Festigung der Volkswirtschaft ist die Tätigkeit der Institutionen für den Staatskredit, besonders der Adels- und Bauernbanken, auf Festigung und Entwickelung des Wohlstandes der Grundpfeiler des russischen Dorflebens, des lokalen Adels und der Bauern zu richten. Die uns vorgeschriebenen Arbeiten zur Durchsicht der Gesetze für die Landbevölkerung sind nach ihrer Ausführung an die Gouvernements-Konferenzen behufs weiterer Ausarbeitung und Anpassung an die lokalen Besonderheiten unter weitgehender Hinzuziehung von das öffentliche Vertrauen genießenden Personen zu überweisen. Die Grundlage dieser Arbeiten bleibt der unantastbare Gemeinbesitz bei Ausfindigmachung von Wegen, den Bauern den Austritt aus der Gemeinde zu erleichtern. Unverzüglich sind Maßnahmen zu treffen zur Aufhebung der den Bauern lästigen Haftpflicht. Die Gouvernements- und Kreisverwaltung ist zu reformieren durch Arbeiten der lokalen Vertreter.

Aufgabe einer weiteren Regelung des lokalen Lebens wird eine Annäherung der Kommunalverwaltung und der Pfarrkuratorien der orthodoxen Kirche sein, wo das möglich ist. — Das Manifest wird in der russischen Presse auf das freudigste begrüßt. Es kündige eine neue Selbstverwaltungsära an und eröffne lichte Aussichten für die Zukunft. Nächst dem Manifeste über die Bauernbefreiung sei dies der wichtigste Staatsakt und berühre überhaupt die wichtigsten Aufgaben der inneren Politik. Es sei zu hoffen, daß jetzt hinsichtlich der Altgläubigen und der Raskolniken die Entscheidung gefällt werde.

Ausland.

England.

Die englische Heeresvorlage mit den von der Regierung geforderten drei Armeekorps, die jeden Augenblick zur Verwendung außer Landes bereit stehen sollen, ist vom englischen Unterhause angenommen worden.

Oesterreich-Ungarn

Gegen die neuen Wehrvorlagen veranstalteten die Universitätshörer in Budapest am Mittwoch abend eine Kundgebung und durchzogen dann, das Kossuth-Lied singend, die Straßen. Die Polizei war massenhaft aufgeboten, fand aber keinen Grund zum Einschreiten, da es an keiner Stelle der Stadt zu einer Störung der Ordnung kam. — In Agram fand in Anwesenheit vieler Tausende ein Protestmeeting gegen das ungarische Renuntium und die Wehrvorlage statt. Nach dem Schluß der Versammlung zogen ca. 2000 Demonstranten mit lauten Rufen durch die Straßen, wo Ansprachen an die Menge gehalten wurden. Die Polizei zerstreute die Leute.

Provinzielles.

Graudenz, 12. März. Der Graudenzer Beamten-Wohnungs-Bauverein hat am Tuscherdamm ein Herrn Feise gehöriges Gelände von 2550 qm Größe für 12 600 Mk. erworben; dort werden sechs Häuser für die Mitglieder errichtet werden.

Strasburg, 12. März. Für die Ermittelung der Brandstifter, die die letzten Brände verursacht haben, hat der Regierungspräsident eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Es muß auffallen, daß die sämtlichen Schadenfeuer stets bald nach Mitternacht, wenn jedermann im ersten, festen Schlafe liegt, zum Ausbruch kamen, und zwar stets auf den Bodenräumen; auch brannten sofort die dorthin führenden Treppen. — In den Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins wurde Frau Kreisschulinspektor Dieser gewählt. — Der hiesige Gewerbeverein beabsichtigt eine Ausstellung und Prämiierung von Lehrlingsarbeiten. Die hiesigen Innungen haben ihre Beteiligung zugesagt. Die Lautenburger Innungen dürften diesem Beispiel folgen.

Konitz, 12. März. Der wegen schweren Einbruchs, Diebstahls und Urkundenfälschung vor einiger Zeit verhaftete Obertertianer W. ist gegen Stellung einer Kaution von 10 000 Mk seitens seiner Eltern aus der Haft entlassen worden.

Flatow, 12. März. Auf der Chaussee Crone a. B.-Zempelburg wurde bei dem Dorfe Zempelkowo der Maurer und Musiker H. aus Zempelburg auf seinem Fahrrade am Abend von mehreren Personen angefallen und mit Totschlag bedroht. H. übergab den Angreifern seine Barschaft und erhielt dafür noch einige Stockschläge über das Kreuz.

Marienburg, 12. März. Die Steuerangelegenheit der Marienburg-Mlawkaer Bahn, bei welcher es sich um die Frage handelte, ob die Bahnverwaltung die Steuern an Sandhof oder an die Stadt zu zahlen habe, da das Betriebsgebäude auf Sandhöfer Gebiet lag, ist insofern vorläufig geregelt, als die Marienburg-Mlawkaer Bahn die Steuersumme von 29 500 Mark unter Vorbehalt an die Stadt abgeführt hat.

Danzig, 12. März. Der kommandierende General von Braunschweig hatte zu gestern abend die Provinzial-Landtagsabgeordneten, die Spitzen der staatlichen und Provinzialbehörden, sowie eine Anzahl hoher Militärs nach dem Generalkommando geladen. Im zwanglosen geselligen Beisammensein, während dessen ein „kaltes Büffett" fleißig benutzt wurde, verblieb man mehrere Stunden in den prächtigen Gesellschaftsräumen des Gastgebers. — Falls die Wahl des Ersten Bürgermeisters Ehlers bestätigt werden sollte, würde wieder ein Danziger Landtagsmandat frei werden. Herr Ehlers wird als Erster Bürgermeister kaum wieder kandidieren wollen. — Aus Anlaß des 210. Stiftungstages, den gestern das Grenadier-Regiment König Friedrich I. feiern konnte, fand abends im Kasino des Regiments in der Melzergasse ein Festmahl für die Offiziere desselben statt. — Der verstorbene hiesige Kaufmann Sudermann hat der Stadtgemeinde 30 000 Mk. hinterlassen, mit der Bestimmung, diese Summe dem von dem verstorbenen Kaufmann Albert Jünke gestifteten Fonds zum Bau einer Musikhalle zuzuführen.

Stolp, 12. März. In Gesorke wurde eine Scheune des Gutsbesitzers Hildebrand in kurzer Zeit eingeäschert. Mitverbrannt sind sechzig Schafe, 40 herrschaftliche Schweine, drei Tagelöhnerkühe, 2 Fuder Korn und 30 Fuder Stroh.

Rhein, Ostpr., 12. März. Ein unglückliches Liebesverhältnis ist es gewesen, das den 27jährigen Lehrer Fritz Aßmann in Skorupken in den Tod getrieben hat. Am Montag teilte Aßmann dem Lehrer S. in Mrowken brieflich mit, daß er sich zu töten beabsichtige. Als der erschrockene Lehrer in Skorupken eintraf, sah er, daß der Brief die Wahrheit enthielt. Neben der Leiche des A. lag ein Jagdgewehr, mit dem er sich durch einen Schuß in das Herz getötet hatte. — Am Dienstag unternahm der Lehrer P. in Talten einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Messer die Pulsadern öffnete und sich einen Stich in die Herzgegend beibrachte. Es gelang, ihn am Leben zu erhalten.

Rastenburg, 12. März. Für den Ostpreußischen Städtetag, der im Sommer dieses Jahres in Rastenburg zusammentritt, hat der hiesige Magistrat eine Summe von 3000 Mk. ausgesetzt.

Memel, 12. März. Abenteuerliche Gerüchte durchschwirrten am Dienstag unsere Stadt: hier hieß es, ein Raubmord wäre verübt, dort wurde ganz ernsthaft erzählt, russische Arbeiter hätten einem Mädchen den Hals abgeschnitten, und was dergleichen Ungeheuerlichkeiten mehr waren. Die tatsächliche Unterlage war, daß eine taubstumme Frauensperson in Schmelz abends einen Krampfaderbruch erlitt und, ohne daß es jemand in der Dunkelheit bemerkte, auf der Straße umfiel. Als sie früh aufgefunden wurde, hatte sie sich verblutet. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle transportiert.

Pakosch, 12. März. Vor einigen Tagen ging auf einem in der Umgegend liegenden Gute ein Stück Rind an Milzbrand ein. Um den Kadaver bis zum Erscheinen des Kreisarztes aufzubewahren, ließ der Vogt ihn in einen Scheunenflur bringen. Den Schlüssel nahm der Vogt an sich. Als der Besitzer am anderen Morgen zufällig in der Scheune zu tun hatte, entdeckte er, daß von dem Rind nur noch der Kopf und die Eingeweide vorhanden waren. Alles andere war verschwunden. Bei später abgehaltener Haussuchung fand man bei verschiedenen Arbeitern Fleisch und auch schon fertige Würste, die von dem Fleisch hergestellt waren.

Fordon, 12. März. In der jüngsten Stadtverordnetensitzung wurde der hiesigen höheren Privatschule für das Rechnungsjahr 1903 ein Zuschuß von 300 Mk. bewilligt. Der Magistrat wird hieran die Bedingung knüpfen, der Schule drei Schüler weniger bemittelter Eltern gegen Zahlung des halben Schulgeldes überweisen zu können.

Inowrazlaw, 12. März. Einem Jahrmarktsbesucher wurden auf dem Pferdemarkte aus der Tasche über 400 Mk. gestohlen. — Festgenommen wurde heute durch die Polizei ein Hausierer, der auf dem Krammarkte unechte Uhrketten für echte feilbot, um höhere Preise zu erzielen.

Inowrazlaw, 12. März. Inowrazlaw soll den Namen Leslau erhalten — wenigstens berichtet der „Kuj. Bote", die dortigen städtischen Behörden beabsichtigen, bei der Regierung diese Namensänderung zu beantragen. Inowrazlaw heißt „Das andere Breslau", also „Neubreslau", eine Zusammenziehung dieses Namens in „Leslau" kommt in einer Urkunde vom Jahre 1390 vor und soll in Inowrazlaw selbst noch vielfach im mündlichen Verkehr angewendet werden.

Bromberg, 12. März. Das 129. Infanterieregiment verläßt unsere Stadt am 1. April d. Js. Die Mannschaften werden am Morgen dieses Tages mittels Extrazügen nach ihrem neuen Garnisonorte Graudenz befördert. Seit dem Jahre 1881, wo das Regiment hier zusammengestellt wurde, hat es hier in Garnison gelegen. — Zum Direktor der neuen Realschule in Bromberg wurde in der heutigen Magistratssitzung Oberlehrer Dr. Liman gewählt.

Bromberg, 12. März. Die Kommission der vereinigten Bauarbeitgeber von Bromberg und Umgegend und die Kommission der Bauunternehmer hielten gestern im Buchholzschen Restaurant eine Sitzung ab und faßten Beschluß, den streikenden Arbeitnehmer keine Lohnerhöhung zuzugestehen.

Czersk, 12. März. Der polizeilichen Auflösung ist eine polnische Wählerversammlung verfallen, in der ein polnischer Reichstagskandidat aufgestellt werden sollte. Die Versammlung führte zu überaus lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern des Redakteurs Kulerski aus Graudenz und denen des Abgeordneten von Czarlinski und des Propstes Wolszlegier. Da der Vorsitzende die Ruhe in der Versammlung nicht herstellen konnte, löste die Polizei die Versammlung auf.

Schwarzenau, 12. März. Bei dem Gutspächter Czwiklinski in Golinowo fiel beim Dreschen mit der Lokomobile eine Arbeiterin, ein 22jähriges Mädchen, in das Getriebe der Maschine und wurde in entsetzlicher Weise zerfetzt. Nach wenigen Augenblicken gab sie ihren Geist auf.

Schwerin a. W., 12. März. Der achtjährige Sohn des Eigentümers H. Schulz in Morre stach dem neunjährigen Sohn des Eigentümers R. Giebel, welcher ersterem beim Viehtreuen behilflich sein mußte, mit einer Dunggabel so gefährlich ins Auge, daß dieses vollständig durchbohrt wurde. Es trat Blutvergiftung, ein infolge deren das Kind nach wenigen Stunden sein Leben einbüßte.

Posen, 12. März. Das Dienstmädchen Hedwig Marczyniak, das in der Breslauerstraße bei einer Herrschaft in Dienst war, hat gestern ihr neugeborenes Kind mit einem Schürzenband erdrosselt. Sie wurde verhaftet, aber vorläufig dem städtischen Krankenhause überwiesen. — Der aus Galizien stammende Arbeiter Martin Wilk ist aus dem Polizei-Gewahrsam in Jarotschin entwichen. Wilk spricht nur polnisch und ist etwa 26 Jahre alt.

Posen, 12. März. Heute früh wurden zwei Dienstmädchen des Kaufmanns Glaser, Sapiehaplatz 2 wohnhaft, in den Betten tot aufgefunden. Die Stube, in der die Mädchen schliefen, war mit Gas gefüllt. Die Wiederbelebungsversuche zweier sofort herbeigezogener Aerzte blieben erfolglos.

Liegnitz, 12. März. Einen schrecklichen Tod fand eine Arbeiterfrau in Simsdorf bei Balkenhain, indem sie auf dem Felde von Dominialhunden (Doggen) verfolgt und derartig zerfleischt wurde, daß sie, ins Krankenhaus gebracht, nach wenigen Stunden ihren Geist aufgab.

Lokales.

Thorn, den 13. März 1903.

Tägliche Erinnerungen.

14. März 1803. F. G. Klopstock, Dichter, †, (Hamburg).
1844. König Humbert von Italien, geb.
1891. L. Windthorst, †, Führer der Zentrumspartei. (Berlin).
1900. Bloemfontein fällt in die Hände der Engländer.

— **In eigner Sache!** Vom 1. April ab werden die beiden Blätter „Thorner Zeitung und „Thorner Ostdeutsche Zeitung" **zu einer Zeitung vereinigt** und fernerhin unter dem Titel **„Thorner Zeitung"** erscheinen. Ein diesbezügliches Rundschreiben liegt der heutigen Nummer unserer Zeitung bei. Wir machen unsere Leser auf dasselbe hierdurch noch besonders aufmerksam.

— **Personalien.** Der Forstassessor Mortzfeldt ist zum Oberförster ernannt und demselben vom 1. April d. Js. ab die Oberförsterstelle Rossitten im Regierungsbezirk Königsberg i. Pr. verliehen worden. Der Gerichtsassessor Schwerin aus Berlin ist der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 1. März d. Js. ab zur probeweisen Beschäftigung als Justitiarius überwiesen. Regierungs-Bausekretär Splett ist zum 1. April d. Js. an die Königliche Regierung zu Münster versetzt.

— **27. Westpreußischer Provinzial-Landtag.** Die gestrige dritte Sitzung begann mit der Kenntnisnahme von dem gedruckt vorliegenden Bericht der Abgeordneten der Provinzialvertretung der Provinz über die Mitwirkung bei den Geschäften der Rentenbank für die Provinzen Ost- und Westpreußen. Der nächste Punkt der Tages-

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt.

23] (Nachdruck verboten.)

Da sich Maud sehr wohl befand, wollte ich mit ihm gehen, zumal meine Anwesenheit im Hause bei diesen Anordnungen nötig war. Ich trug Mrs. Smith auf, öfters nach der Kranken zu sehen und sie erbot sich sogar, bei ihr zu bleiben.

Beruhigt ging ich nach einem zärtlichen Abschied von Maud mit Otto fort.

Ungefähr zwei Stunden nahm uns unsere Arbeit in Anspruch, dann kehrten wir nach Hause zurück. Ich eilte die Treppe hinauf, freudig erregt, wie lange nicht.

Mrs. Smith begegnete uns auf der Stiege und sagte, daß sie Maud einer unaufschiebbaren Arbeit wegen ein wenig allein gelassen und sie mit Lektüre versehen habe, es ginge ihr gut. Ich dankte Mrs. Smith für ihre Freundlichkeit und wir traten ins Wohnzimmer.

Es war alles still, wahrscheinlich schlief Maud. Ich öffnete ganz leise die angelehnte Thür zum Schlafzimmer.

Mauds Antlitz war schrecklich bleich. Ich trat herzu. Ein furchtbarer Schrei entfuhr meinen Lippen, Maud war tot, in der rechten Hand hielt sie ein zerknittertes Zeitungsblatt krampfhaft umschlossen. Auf meinen lauten Schrei war Otto ins Zimmer gestürzt und erschreckt zurückgetaumelt bei dem unerwarteten Anblick, der sich ihm bot.

„Tot", fragte ich, ihn wild anblickend. Er nickte stumm und trug mich auf mein Bett. Ich konnte keinen anderen Gedanken fassen, als „mein Liebstes tot!" Nun war ich ganz allein.

Thränenlos starrte ich ins Leere. Ich sah, wie im Traum, daß Otto das Zeitungsblatt aus Mauds Fingern löste und es sanft glättend durchlas. Eine Notiz schien ihn in hohem Grade zu fesseln, denn er stützte sich, während er las, plötzlich auf einen Stuhl und ballte seine Hand zur Faust.

„Was ist es?" fragte ich auffahrend.

Er wollte mir die Zeitung vorenthalten. Ich bestand jedoch darauf, alles zu wissen und so bezeichnete er mir denn einen Artikel, der in der Times stand und lautete:

„Gestern ist es der Polizei gelungen, die internationale Diebesbande, die schon seit einer langen Reihe von Jahren ihr Unwesen nicht allein hier, sondern in allen Städten Europas und Amerikas treibt, in einem der ersten Hotels festzunehmen. Das Haupt derselben, Charles Lawson, als einer der größten Lebemänner und durch seine Verschwendungssucht bekannt, besitzt ein Palais in einem der feinsten Stadtteile Londons. Niemand hätte dem feinen gewandten Weltmann zugetraut, daß er nicht allein die Taschen seiner Mitmenschen plünderte, er verstand auch die raffiniertesten Juwelen- und Bankdiebstähle auszuführen. Man konnte ihn sowohl in den schmutzigsten Straßen Londons als Bettler, wie auch als Gentleman in den ersten Familien als Gast finden; nie war etwas vor ihm sicher. Er war so schlau, so waghalsig, so raffiniert, daß er, wenn sich seinen Plänen ein Hindernis entgegenstellte, vor nichts zurückschreckte. Niemand würde Lawson für einen Verbrecher gehalten haben, nur durch einen Zufall wurde bekannt, daß er mit internationalen Gaunern in Verbindung stand. Durch eine List gelang es der Polizei, ihn in das Hotel, in dem die Bande zu verkehren pflegte, zu locken und dort festzunehmen. Seine Helfershelfer wurden, soweit sie sich in London aufhalten, ebenfalls ergriffen. Unter diesen befindet sich eine Mrs. Brown, eine üppige, schon etwas verblühte Schönheit, die Lawson für seine Mutter ausgab, in Wahrheit war sie seine Geliebte und treue Mitgenossin bei seinen Verbrechen. Sie gilt als zuverlässige Spionin der Gesellschaft und hat ihr große Dienste geleistet. Lawson widersetzte sich seiner Verhaftung nicht. Als er sah, daß sein Spiel verloren war, ließ er sich mit derselben Gleichgültigkeit, die stets den Grundzug seines Wesens bildete, ins Gefängnis führen, ohne den geringsten Versuch zu seiner Verteidigung zu machen. Charles Lawson ist ein Sohn des reichen Fabrikbesitzers Lawson in Manchester und wurde schon vor vielen Jahren wegen seiner Verschwendungssucht von seinem nunmehr verstorbenen Vater enterbt."

Ich hatte mit Mühe und doch in fieberhafter Erregung bis zu Ende gelesen. Jetzt war es mit meiner Kraft vorbei, ich brach zusammen.

Otto bemühte sich um mich, rief mich mit den zärtlichsten Namen und ich schlug wohl die Augen auf, aber ich war unfähig zu sprechen. Es war ja so gräßlich, was über mich hereingebrochen war.

So hatte mir der, den ich einst Gatte genannt, alles geraubt, was mir lieb und teuer gewesen und nun war er auch noch an dem Tode meiner unvergeßlichen Maud schuld, denn es war klar, der Artikel, der ihr unglückseligerweise in die Hände gefallen, hatte ihr den Tod gebracht.

Da lag es vor mir, das schöne unglückliche Mädchen, das an der Pforte einer besseren Zukunft von Gott abberufen war. Kein Glück war ihr auf Erden beschieden gewesen. Wohl war sie schuldlos, aber sie mußte büßen, was ihr Vater verbrochen.

Niemand kann meine Gedanken fühlen, die mich an ihrer Leiche bestürmten. Ich litt unsäglich bei dem Verlust meines einziges Kindes und doch hätte ich ihr das Leben nicht wünschen können mit dem Bewußtsein, sie sei das Kind eines Verbrechers.

Nach drei Tagen deckte ihr müdes Herz der Rasen; ein stilles trautes Plätzchen im Friedhof barg ihre sterbliche Hülle. Ich nahm Abschied von ihr fürs Leben.

Ich begleitete meinen Bruder Otto nach Deutschland, um fortan seinem Hauswesen vorzustehen.

Mein Herz war gebrochen; ein Mensch der so Schweres erduldet, wird mürbe vor der Zeit. Und dennoch sah ich noch Otto, meinen geliebten Bruder und Wohlthäter, sterben. Ein Sturz mit dem Pferde bereitete seinem Leben ein jähes Ende.

Nun bin ich allein, Besitzerin eines großen Vermögens und Hauses in K. Tonie und Hertha sehe ich nur selten. Sie sind weit weg verheiratet und wir sind uns fremd geworden.

Der Besitz meines Hauses und meines Vermögens setzen mich zwar in die Lage, unabhängig zu leben, aber sie sind mir wertlos, nachdem ich mein Kind im Elend sterben sah.

Ich bin jetzt ruhig, ganz ruhig geworden, denn ich weiß, daß er auch einmal zu mir kommen muß, der Erlöser allen Erdenleids und dann werde ich mich nicht vor ihm fürchten, sondern ihn willkommen heißen.

— Ende. —

ordnung betraf das Reglement zur Ausführung des Gesetzes vom 22. April 1892 betreffend die Entschädigung für an Milzbrand gefallene Tiere in der Provinz Westpreußen. Die Herren Minister des Innern und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten haben das von dem Provinzial-Landtag unterm 6. März 1902 beschlossene Reglement nicht bestätigt. Die Minister beanstanden die geforderte bakteriologische Untersuchung, da Bakterien in Milzbrandkadavern oft nicht nachweisbar seien. Durch diese Vorschrift würde ferner das Ansehen und die Berufsfreudigkeit der Tierärzte leiden. Infolgedessen sei der Entwurf des Reglements zur nochmaligen Beratung an den Landtag gelangt. Die Kommission zur Beratung über die Abänderung des Reglements hat beschlossen, den Provinzial-Landtag zu ersuchen, derselbe wolle von einer Abänderung des vorerwähnten Reglements absehen und den Provinzial-Ausschuß ersuchen, nochmals für dasselbe dem Minister gegenüber einzutreten. Der Berichterstatter Abg. Rohrbek begründete diesen Antrag und führte aus, daß die bakteriologische Untersuchung nicht fallen gelassen werden könne und daß hierdurch das Ansehen der Tierärzte nicht leiden werde. — Der Antrag der Kommission wurde dann einstimmig angenommen. — Hierauf gelangte der Entwurf des Reglements für die Verteilung der Staatsrenten an Kreise und Gemeinden in der Provinz Westpreußen nach dem neuen Gesetz vom 2. Juni 1902 zur Beratung. Dem Provinzial-Verbande von Westpreußen ist durch § 4 dieses Gesetzes und § 1 der Allerhöchsten Verordnung vom 22. Juni 1902 zur Erleichterung seiner eigenen Armenlasten und zur Unterstützung von leistungsschwachen Kreisen und Gemeinden auf den Gebieten des Armen- und Wegewesens, sowie bei dem Bau und der Unterhaltung von Brücken eine Jahresrente von 701 661 Mk. überwiesen. Von dieser Jahresrente wird ein Drittel mit 233 887 Mk. zur Erleichterung der eigenen Armenlasten des Provinzial-Verbandes verwendet. Behufs Verteilung der übrigbleibenden Summe, welche zur Unterstützung von leistungsschwachen Kreisen und Gemeinden für Zwecke des Armen- und Wegewesens und zur Deckung von Kosten des Baues und der Unterhaltung von Brücken zu verwenden ist, werden zwei gesonderte Fonds gebildet: a. Fonds A für laufende Unterstützung an die Landkreise, b. Fonds B für einmalige Unterstützungen an die Landkreise und Gemeinden. Dem Fonds A werden jährlich 360 000 Mk. und dem Fonds B 107 774 Mark überwiesen. — Nachdem Abg. Dr. Kersten als Berichterstatter den Entwurf empfohlen hatte, wurde er nach kurzer unerheblicher Debatte einstimmig angenommen. — Der nächste Punkt betraf die Einstellung eines neuen Landesrats. Es wurde beschlossen, das Anfangsgehalt auf 4800 Mk. und 660 Mk. Wohnungsgeldzuschuß jährlich zu bemessen. Als Landesrat wurde darauf auf 12 Jahre der Landesassessor Scheunemann gewählt. Es erfolgte nun die Feststellung des Hauptvoranschlags der Verwaltung des Provinzial-Verbandes von Westpreußen für das Rechnungsjahr 1903. Er schließt, wie gestern gemeldet, mit 9 914 000 Mark in Einnahme und Ausgabe ab. Ein Antrag des Abg. v. Buddenbrock, das Gehalt des Landeshauptmanns von 12 000 auf 15 000 Mk. zu erhöhen, wurde ohne Debatte angenommen. Der Etat erhöht sich somit um 3000 Mk. in Ausgabe und denselben Betrag in der außerordentlichen Einnahme. — Die Petition des Vereins „Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen“ um eine Beihilfe zum Bau wurde dem Provinzial-Ausschuß zur Berücksichtigung überwiesen und für diesen Zweck 600 Mk. bewilligt. — In geheimer Sitzung wurde beschlossen, die bisher gezahlte Unterstützung von jährlich 3000 Mk. an Frau Landesdirektor Dr. Wehr in Berücksichtigung der nicht mehr vorliegenden Notwendigkeit vom 1. April 1904 ab zurückzuziehen.

— **Butterprüfungen** werden auch in diesem Jahre von der Westpreußischen Landwirtschaftskammer veranstaltet, diesmal jedoch im Frühjahr. Es soll das eine Vorprobe für die Danziger Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft im Jahre 1904 darstellen. Zu dem Schauort Danzig gehören die Kreise Danziger Höhe und Niederung, Neustadt, Putzig und Carthaus; zum Schauort Dirschau die Kreise Dirschau, Pr. Stargard, Berent, Marienburg und Elbing; zum Schauort Dt. Eylau die Kreise Rosenberg, Stuhm, Löbau, Strasburg und Briesen; zum Schauort Graudenz die Kreise Graudenz, Marienwerder, Schwetz, Culm und Thorn und zum Schauort Konitz die Kreise Konitz, Schlochau, Flatow, Dt. Krone und Tuchel.

— **Verband Ostdeutscher Industrieller.** Aus der am 10. März d. Js. in Danzig abgehaltenen Vorstandssitzung des Verbandes Ostdeutscher Industrieller ist zu erwähnen: An die Landeshauptstelle der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Pommern ist je eine von sämtlichen Vorstandsmitgliedern unterzeichnete Eingabe betr. größere Berücksichtigung der östlichen Industrie bei der Vergebung von Leistungen und Lieferungen gerichtet worden. An die westpreußischen Verbandsmitglieder ist ein Rundschreiben wegen Errichtung eines von Goßler-Stipendiums für die Technische Hochschule in Danzig gesandt worden. Nach einer Mitteilung des Oberpräsidenten der Provinz Posen wird Herr Professor N. Holz aus Aachen im August d. J. die Provinz Posen im Auftrage des Ministers für Handel und Gewerbe bereisen, um die dortigen Wasserverhältnisse einer Untersuchung zu unterziehen und insbesondere festzustellen, ob und in welcher Weise die vorhandenen Wasserläufe für gewerbliche Zwecke, namentlich für das Kleingewerbe mit geringem Kraftbedarf nutzbar gemacht werden können. Dem Wunsche des Herrn Oberpräsidenten, Herrn Professor Holz bei seinem Vorhaben behülflich zu sein, wird der Verband nach Möglichkeit entsprechen. Die seitens der Verbandsmitglieder geäußerten Wünsche bezüglich des Abschlusses der neuen Handelsverträge sollen mit ausführlicher Begründung dem Reichsamt des Innern übermittelt werden. Der Preßausschuß wird beauftragt, die für die Gründung eines regelmäßig erscheinenden Verbandsorgans größeren Umfanges nötigen Vorberatungen zu pflegen. Für die Ausarbeitung eines Entwurfs betreffend Abänderung des öffentlichen Verdingungswesens wird ein besonderer Ausschuß gewählt. In den Verband aufgenommen werden: Bräutigam & Co, Kohlen- und Roheisenhandlung, Danzig; Danziger Eisenhandels-Gesellschaft m. b. H., Danzig; Alexander Rittweger, Eisenhandlung, Thorn; Hermann Röhr, Baugeschäft, Danzig; Emil Salomon, Getreide-, Kohlengeschäft etc., Danzig. Die nächste Vorstandssitzung findet am 22. April d. Js. in Danzig statt.

— **Der hiesige kaufmännische Verein für weibliche Angestellte** hielt gestern abend seine Jahreshauptversammlung im kleinen Saale des Schützenhauses ab. Frl. Wolff eröffnete um 9 Uhr die gut besuchte Versammlung und erstattete den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Während das erste Vereinsjahr mit einem Mitgliederbestand von 39 ordentlichen und 66 außerordentlichen, also 99 Mitgliedern schloß, zählt der Verein am Schluß des zweiten Jahres unter Berücksichtigung des Ab- und Zuganges 54 ordentliche und 67 außerordentliche, also 121 Mitglieder. Im verflossenen Vereinsjahr haben 10 Vorstandssitzungen, 1 Diskussionsabend, 1 Mitgliederversammlung, 2 Ausflüge, 2 Unterhaltungsabende und das Stiftungsfest stattgefunden. Der Verein ist in der Kasseler Konferenz der verbündeten Vereine für kaufm. weibl. Angestellte durch die Berichterstatterin vertreten gewesen und wurde die Gründung einer Verbandskrankenkasse beschlossen. Im Juni nahm Frl. Wolff auch an den Verhandlungen der Hauptversammlung des deutschen Verbandes kaufm. Vereine in Kassel teil. Da sämtliche Vereine der kaufm. Angestellten den Fortbildungsunterricht für Mädchen erstreben, so haben auch wir beschlossen, dem deutschen Verbande für das kaufm. Unterrichtswesen vom 1. September d. Js. beizutreten. Um auf unsere Stellenvermittelung aufmerksam zu machen, haben wir an die Herren Geschäftsinhaber diesbezügliche Formulare gesandt. Im Laufe des Jahres wurden 26 Vakanzen gemeldet, und es fanden sich 20 Bewerberinnen, es wurden 8 Stellen besetzt. Die Geschäftsstelle und Stellenvermittelung befindet sich nach wie vor bei mir. Die öffentliche Versammlung, betreffs 8 Uhr-Ladenschlußfrage am 30. September 1902 dürfte wohl noch in Erinnerung sein. Ist bisher auch noch kein Ergebnis zu verzeichnen, so haben wir doch diese Angelegenheit im Auge behalten. Am 20. Oktober gründeten wir eine Gesangsgruppe unter Leitung des Herrn Gesanglehrers Steinwender. Am 9. November wurde von uns der Kauf. Verein für weibliche Angestellte in Graudenz gegründet. Vertreter des deutsch-nationalen Handlungs-Gehilfen-Verbandes suchten die Gründung zu verhindern, was ihnen jedoch nicht gelungen ist. Zum Schluß richtete die Vorsitzende an alle Mitglieder die Bitte, in ihrem Interesse für den Verein nicht zu erlahmen, und sprach besonders Herrn und Frau Oberlehrer Semrau den herzlichsten Dank aus für ihre Bemühungen um den Verein. Nächsten Sonntag findet im Mittelgeschoß des Artushofes ein Kaffee statt. Im Anschluß an den Jahresbericht wünschte ein Mitglied den Anschluß des Vereins an den „Verband fortschrittlicher Frauenvereine“ und an den „Bund deutscher Frauenvereine“. Die Vorsitzende erwidert, daß dies mit Rücksicht auf die Kassenverhältnisse bis jetzt nicht möglich gewesen sei. Der Verein werde die Sache aber im Auge behalten. Nach dem Kassenberichte, den Frl. Cohn erstattete, betrugen die Einnahmen 629,20 Mk. und die Ausgaben 551,45 Mk. während des Vereinsjahres, so daß am 1. Jan. d. Js. ein Kassenbestand von 77,75 Mk. verblieb. Auf Anregung des Vorstandes entspann sich nun eine längere Besprechung über die Einrichtung von Fortbildungskursen für weibliche Angestellte. Herr Oberlehrer Semrau wies auf die Notwendigkeit solcher Kurse hin und teilte mit, daß die Handelskammern Braunschweig, Düsseldorf, Breslau u. a. namhafte Beiträge zur Veranstaltung der Kurse leisten. Es sei zu erhoffen, daß auch die Handelskammer Thorn solche Kurse unterstützen werde. Herr Mittelschullehrer Behrendt bittet, in den zu eröffnenden Kursen zunächst eine weitere Einsicht in die Buchführung und Fertigkeit in der Anwendung eines gelernten Stenographiesystems zu erzielen. Ebenso sei der Schreibmaschinenunterricht einzuführen. Von verschiedenen Seiten wurden fertige Vorschläge von Seiten des Vorstandes in der Angelegenheit verlangt; auch wurde angeregt, sich nochmals an den hiesigen Magistrat wegen der Errichtung einer Fortbildungsschule für Mädchen zu wenden. Ein Mitglied übernahm es, sich eingehend über Kurse zur Fortbildung zu informieren und in einer der nächsten Sitzungen Bericht zu erstatten. Der Vorstand teilt mit, daß mit der Einrichtung von Turnabenden nun doch Ernst gemacht werden soll. Eine große Anzahl von Mitgliedern erklärte sich sofort zur Teilnahme an den Uebungen bereit. Es sollen die städt. Behörden noch einmal um die Ueberlassung eines Turnsaales gebeten werden. Herr Oberlehrer Semrau bedauert, daß der Verein noch keine Einladung zur Herbstversammlung des Ostdeutschen Frauentages, der in Bromberg stattfinden soll, erhalten hat. Von einer Seite wurde darauf hingewiesen, daß Einladungen dazu bis jetzt überhaupt noch nicht ergangen seien. Betreffend Beteiligung der Frauen an den kaufmännischen Schiedsgerichten hat sich der Bund der kaufm. Vereine mittelst Petition an den Bundesrat gewandt und wird die Erfüllung der ausgesprochenen Wünsche erwartet. In den Vorstand wurden wieder- bezw. neugewählt: Frl. Wolff (1. Vors.), Herr Oberlehrer Semrau (2. Vors.), Frl. Sobolewski, (1. Schriftf.) Frl. Optasi (2. Schriftf.), Frl. Clara Cohn (Schatzmeisterin), Frau Wolff, die Damen Frl. Steinicke, Stutterheim, Richter, Wichert und Herr Wolff zu Beisitzern. Frl. Wolff schloß um 11 Uhr die Versammlung.

— **Die Kriegsschüler** der Kriegsschule zu Glogau treffen am 1. April, abends 10,48 Uhr, in einer Stärke von etwa 100 Fähnrichen in Begleitung von 6 Offizieren hier ein und bleiben bis zum 3. April hier. Die Bewirtung ist Herrn Martin im Artushofe übertragen worden.

— **Ausschreitungen betrunkener Kantonisten** sind jetzt an der Tagesordnung. Auch gestern mußten wieder einige junge Leute, die aus Mocker zur Musterung nach Thorn gekommen waren, festgenommen werden, weil sie zu viel des Guten genossen hatten und in ihrer Trunkenheit allerhand Unfug verübten. So wurden vormittags von der Gendarmerie bei der Polizei eingeliefert die Arbeiter Bruno Szeczpanski und Bruno Ziolkowski und nachmittags der Arbeiter Paul Branitzki und dessen Bruder der Steinträger Viktor Branitzki, sämtlich aus Mocker. Besonders die beiden letzteren hatten sich arge Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen.

n. **Einen recht traurigen Anblick** gewährt gegenwärtig der auf der Jakobs-Vorstadt in der Nähe des Weichselschlößchens belegene frühere alte Kirchhof, denn nicht nur der letzte Baumschmuck ist im verflossenen Herbste von demselben entfernt, sondern jetzt auch noch der Rasen mit dem Pfluge umgewühlt worden, so daß der tote Sand zutage tritt. Sollte es denn wirklich nicht möglich sein, diesem so romantisch gelegenen Platze ein freundlicheres Aussehen zu geben? Viele Bewohner der Vorstadt haben sich bereits in dieser Angelegenheit vor längerer Zeit mit einer Bitte an die Stadtväter gewandt, aber bis heute noch keine Antwort erhalten. Vielleicht nimmt sich der Verschönerungsverein dieser Sache an, die Bewohner der Vorstadt würden ihm gewiß sehr dankbar sein.

ll. **Vor dem Kriegsgericht** war gestern der Leutnant Hans Bade vom Inf.-Regt. Nr. 21 wegen Mißhandlung des Musketiers Kroll, seines Burschen, angeklagt. Es wurde ihm zur Last gelegt, denselben an den Ohren gezogen, geschüttelt und mit einem Spazierstocke über den linken Oberschenkel geschlagen zu haben. Bade bestritt die Mißhandlung. Das Kriegsgericht nahm nur vorschriftswidrige Behandlung eines Untergebenen als vorliegend an und erkannte auf einen Tag Stubenarrest.

ll. **Ins Festungsgefängnis abgeführt.** Der Unteroffizier Mittelhausen, welcher wegen Einbruchsdiebstahls in das Zahlmeisterbureau der Pionierkaserne zu zwei Jahren sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden ist, hat auf Einlegung der Berufung verzichtet und wurde gestern zur Verbüßung seiner Strafe nach Graudenz transportiert. Auch der Musketier Eugen Gedies, welcher wegen Fahnenflucht im Rückfalle 1 Jahr 4 Monate Gefängnis zu verbüßen hat, wurde ebenfalls nach Graudenz gebracht.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 1 Grad Wärme

— **Barometerstand** 28,3 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel früh 2,85 Meter.

— **Verhaftet** wurden 6 Personen.

— **Gefunden** auf dem altstädtischen Markt ein Taschentuch, vom Amtsgericht eingeliefert und dort gefunden 1 Schirm und 2 Stöcke.

Mocker, 13. März.

m. **Diebstähle.** Gestern abend gegen $9\frac{1}{2}$ Uhr wurde von einem mit Waren beladenen Fuhrwerk des Kaufmanns M. aus Thorn, welches hier in der Lindenstraße vor dem Geschäft des Höckers Schmidt stand, eine Kiste mit Waren gestohlen. Der Dieb benutzte die Abwesenheit des Kutschers, nahm eine Kiste herunter und lief damit auf das Feld. Der Kutscher, der das Fehlen der Kiste gleich bemerkte, begab sich sofort mit mehreren anderen Personen auf die Suche, wobei sie auch die Kiste auf dem Felde fanden. Der Dieb hatte jedoch alles, was er brauchen konnte mitgenommen und nur ein Päckchen mit Bleistiften zurückgelassen. — In der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. wurde die Waschküche auf dem Grundstück Goßlerstraße Nr. 65 erbrochen. Die Wäsche, welche sich in einer dort stehenden Wanne befand, wurde auf die Erde geworfen. Wahrscheinlich wurden die Diebe an der Mitnahme der Wäsch behindert. Eine auf dem Hof ausgespannte Leine wurd abgeschnitten und mitgenommen.

m. **Die Unschuld vom Lande.** Ein hiesiger Bäckerlehrling wurde beauftragt, Geld nach der Post zu tragen und dort einzuzahlen. Auf dem Postamte bemerkte er nun, daß einige Personen Briefe in den Postkasten warfen. Er denkt, was dem einen recht ist, ist dem andern billig, nimmt die Postanweisung und das Geld und wirft es ebenfalls in den Postkasten, das weitere den Beamten überlassend . . . .

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. März. Beim Staatssekretär Grafen Posadowsky fand gestern ein parlamentarischer Abend statt.

Berlin, 13. März. In der gestrigen Abendsitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Kultusetat weiter beraten. Bei dem Titel „Höhere Lehranstalten“ nimmt Hoheisel (Zentrum) die marianischen Kongregationen in Schutz. Wenn man im Volke die Religion erhalten wolle, dürfe man den Schülern nicht die Teilnahme an solchen Vereinen verbieten. Metger (natlib.) tritt für Entlastung der Schüler vom Memorierstoff ein und hofft, die Regierung werde nur noch paritätische Schulen errichten, dabei aber alles vermeiden, was die Konfessionen trennen könnte. Glattfeltar (Zentr.) wünscht, daß auch der Geschichtsunterricht katholischer Schüler meist durch katholische Lehrer ausgeführt werde.

Berlin, 13. März. Bei der Eröffnung der heutigen Sitzung des Reichstages teilte Graf Ballestrem mit, daß der Abgeordnete Oldenburg sein Mandat niedergelegt hat.

Hagendingen, 13. März. Der hiesige Kaufmann Folzer ist von Dieben überfallen und ermordet worden. Die Täter sind entflohen.

Elberfeld, 13. März. Das Schwurgericht verurteilte den Lithographen Rothe und den Kommis Homberg, die Zinsscheine der vierprozentigen Hypotheken-Pfandbriefe der preußischen Pfandbriefbank zu Berlin nachgemacht und verbreitet haben, zu drei bezw. vier Jahren Gefängnis.

Düsseldorf, 13. März. Die hiesige Polizei verhaftete drei Mädchenhändler welche in größerem Umfange junge Mädchen als Kellnerinnen nach Holland lockten.

Marseille, 13. März. Wie ein von Algier kommender Dampfer meldet, hat derselbe den Dreimaster „Sytst Jerne“ aus Sanpsborg in Norwegen entmastet und ohne Boote angetroffen. Das Schiff ist offenbar von der Besatzung verlassen worden. Der Dampfer konnte dasselbe nicht ins Schlepptau nehmen.

Madrid, 13. März. Die Meldung von einer Erkrankung des Königs ist unbegründet.

Belgrad, 13. März. Wie das Blatt „Narodni List“ meldet, hat der Kaiser von Rußland Serbien 10 Millionen Patronen für die dem Lande im Jahre 1893 von Kaiser Alexander III. geschenkten Gewehre geschenkt.

Portici, 13. März. Die Ausbrüche des Vesuvs haben bedeutend zugenommen. Der Vulkan speit fortwährend Feuergarben aus und man verspürt deutlich die durch die Explosionen hervorgerufenen Erderschütterungen.

Warschau, 13 März. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau betrug gestern 2,22, heute 2,09 Meter; bei Zakrotschin heute 2,20 Meter.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 13. März.	Fonds fest.	12. März
Russische Banknoten	216,45	216,40
Warschau 8 Tage	—,—	216,05
Oesterr. Banknoten	85,25	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,60	92,50
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,60	102,60
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,50	102,60
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,60	92,50
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102 60	102,60
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	90,30	90 40
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	99,90	99,80
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,—	100,—
" " 4 pCt.	102,60	102,80
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,80	100,75
Türk. 1 % Anleihe C.	32,70	32,40
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	—,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86 40	86,40
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	94,90	194,90
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	207,—	208,25
Harpener Bergw.-Akt.	178,30	177,90
Laurahütte Aktien	220,—	218,50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101 50	101 50
Thorn Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,10	100 10
Weizen: Mai	159,50	159,75
" Juli	162,—	162,25
" September	163,50	163,50
" loco Newyork	$81\frac{1}{4}$	$81\frac{7}{8}$
Roggen: Mai	138 25	138 75
" Juli	140,75	141 —
" September	142,25	143,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont $3\frac{1}{2}$ pCt. Lombard-Zinsfuß $4\frac{1}{2}$ pCt.

Meßmer's Thee

p. Pfd. 2,80, 3,50

der beliebteste und verbreitetste, als tägliches Frühstück feinster Kreise jetzt in Mode. Depot **L. Dammann & Kordes.**



Automobil-Huldigungsfahrt vor Sr. Majestät.

Bei der Huldigungsfahrt, die am 7. März in Berlin vor Sr. Majestät stattfand, waren von den beteiligten

ca. 310 Automobil-Wagen

234 mit Continental-Pneumatic montiert.

Continental Caoutchouc u. Guttap. Co. Hannover

Bekanntmachung.

Für den Monat März cr. haben wir folgende Holzverkaufstermine anberaumt: **am Mittwoch, d. 18. März cr. vormittags 9½ Uhr** im Fährkrug zu Scharnau für den Schutzbezirk Steinort, **am Donnerstag, d. 19. März cr., vormittags 9 Uhr** im Gasthause zu Barbarken für die Schutzbezirke Barbarken, Ollek und Weißhof.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf gelangen nachstehende Holzsortimente:

A. Schutzbezirk Steinort.
336 rm Kiefern-Kloben,
34 „ Kiefern-Spaltknüppel,
262 „ Kiefern-Rundknüppel,
120 „ Kiefern-Stubben,
97 „ Kiefern-Reisig I.
664 „ Kiefern-Reisig II.

B. Schutzbezirk Ollek:
110 rm Kiefern Kloben,
49 „ Kiefern-Spaltknüppel,
41 „ Kiefern Rundknüppel,
67 „ Kiefern-Reisig I,
280 „ Kiefern-Reisig II,
61 „ Kiefern-Reisig III.

C. Schutzbezirk Barbarken:
a. Nutzholz.
2 Stück Eichenstämme mit 0,18 fm.
9 Stück Kiefernstämme mit 13,53 fm.
b. Brennholz.
24 rm Erlen-Kloben,
3 „ Erlen-Spaltknüppel,
200 „ Kiefern-Kloben,
222 „ Kiefern-Spaltknüppel,
7 „ Kiefern-Rundknüppel,
160 „ Kiefern-Stubben,
21 „ Kiefern-Reisig I,
80 „ Kiefern-Reisig II.

D. Schutzbezirk Weisshof:
20 rm Kiefern Kloben,
6 „ Kiefern-Spaltknüppel,
4 „ Kiefern-Stubben,
120 „ Kiefern-Reisig II.

Thorn, den 11. März 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unsere neue

städtische Realschule

mit dem Ziel des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses wird vorläufig mit 3 Vorschulklassen und den Realklassen Sexta und Quinta zu Ostern d. Js. eröffnet.

Schulbeginn **1. Mai d. Js.**

Anmeldungen können schon jetzt an den Magistrat (Schuldeputation) unter Einreichung fogender Schriftstücke erfolgen:

1. die Geburtsurkunde.
2. der Impfschein,
3. der Wiederimpfschein, falls der Schüler über 11 Jahre alt ist,
4. das letzte Schulzeugnis.

Tag und Ort der Aufnahmeprüfung wird noch bekannt gegeben werden.

Bromberg, den 10. März 1903

Der Magistrat.
Schul-Deputation.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 16. d. Mts., vormittags 11 Uhr werde ich an der hiesigen Uferbahn **200 Zentner gute gesunde Warschauer Roggenkleie** für Rechnung den es angeht, öffentlich versteigern. Der Preis versteht sich exkl. 30 Tage leihfreier Säcke — letztere franko Abgangstation zu retournieren — franko Waggon Thorn. Abnahme sofort gegen Kasse.

Sammelpunkt Brückentor.

Thorn, den 13. März 1903.

Mehse, Gerichtsvollzieher.

Gute Kocherbsen, Bohnen, Sauerkohl empfiehlt **J. Autenrieb,** Coppernicusstr. 29.

Bekanntmachung.

Kiel, Dezember 1902. Wilhelmshaven, Dezember 1902.

Im Herbst 1903 wird eine große Anzahl tropendienstfähiger Dreijährig-Freiwilliger für die Besatzung von Kiautschou zur Einstellung gelangen.

Ausreise: Frühjahr 1904. — Heimreise: Frühjahr 1906.

Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung bevorzugt.

Die dienstpflichtigen Mannschaften erhalten in Kiautschou neben der Löhnung und Verpflegung eine Teuerungszulage von 0,50 Mk. täglich, die Kapitulanten eine Ortszulage von 1,50 Mk. täglich.

Militärdienstpflichtige Bewerber, von kräftigem und mindestens 1,67 Meter großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1884 geboren sind, haben ihr Einstellungsgesuch mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Meldeschein entweder:

dem Kommando der Stammkompagnien des III. Seebataillons in Wilhelmshaven: zum Diensteintritt für das III. Seebataillon und die Marinefeldbatterie

oder:

der III. Matrosenartillerie-Abteilung in Lehe: zum Diensteintritt für die Matrosenartillerie Kiautschou (Küstenbatterie)

möglichst bis Ende Februar 1903, spätestens bis 1. August 1903 einzusenden.

Kaiserliche Inspektion der Marineinfanterie. **Kaiserliche Inspektion der Marineartillerie.**

Deutsche Hypothekenbank Akt.-Ges., Berlin

gewährt

erststellige

Hypotheken-Darlehne

auf städtische und ländliche Grundstücke.

Anträge nimmt entgegen

Thorner Disconto-Bank Leo Rittler,
Thorn, Brückenstrasse 16.

Eine rote Plüschgarnitur, Sopha und 2 Sessel sofort billig zu verkaufen bei **J Hirsch, Hutgeschäft, Breitestr. 27**

Ein Blasebalg gut erhalten, für Schmiede und **ein Handwagen** (neu) zu verkaufen. Zu erfragen **Thorn, Kurzestr. 6,** Culm. Vorstadt.

Beton-Steine,

rohe und geschlagene, hat billig abzugeben frei Weichselufer Thorn

A Herzberg, Thorn.

Ein Symphonium (klein, mit 10 Platten), **Platen's neue Heilmethode** (drei Bände), sowie **ein eiserner Kochofen,** alles fast neu, preiswert zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der Ztg.

---

1 Pianino billig zu verkaufen Jakobstr. 16.

Für Kanarienzüchter!

2 große Heckbauer, kleine Gesangbauer, Gesangkasten und ein Papageibauer zu verkaufen Jakobstraße 16.

Ueberflüssiges

Schlosserhandwerkszeug

Stanze mit Scheere, 1 Duplex-Stange, Richtplatte, Amboß, Schraubstöcke usw. zu verkaufen.

Johannes Block, Schlossermeister.

Spezial-Geschäft für Bilder-Einrahmungen

Große Auswahl

in modernen Gold- u. Politurleisten. Saubere Ausführung, äußerst billig.

Robert Mallohn, Glasermeister, Araberstraße 3.

Elegante Damenkleider und Blusen, sowie **Hauskleider und Kinderkleider** werden angefertigt, gutsitzend u. bill. **Geschw. Polzin, Mauerstr. 22, 3.**

Kostümstoffe

zur **Anfertigung** von

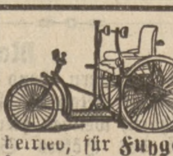
Kostümen

130 cm breit Meter 1,50 bis 4 Mark in den neuesten Stoffen empfiehlt

Gustav Elias.



Fahrräder u. sämtl. Zubehörteile lief. billigt **Hans Crome,** Einbeck. Vertreter gesucht, Katalog gratis.



Invaliden-Fahrräder (Krankenselbstfahr.) m. Hand-, Fuß- o. Motorbetrieb, für **Fußgelähmte** jeder Art, ferner Krankenfahrstühle für Zimmer und Straße, fabriziert als Spezialität: **Louis Krause,** Fahrräderfabrik, Leipzig-Gohlis 421 Katalog gratis. Gr. Lager.

Wer wohlschmeckende Weine **liebt,** zugleich seine **Gesundheit** fördern will, **beziehe die höchst prämiierten**

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Apfelsekt

von

Dr. J. Schliemann, Kelterei Linde Wp., Kr. Flatow.

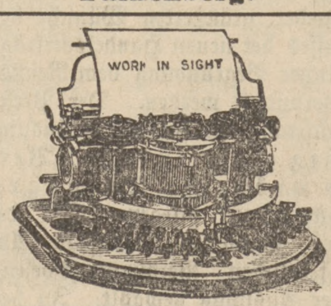
Bekanntmachung.

Die **Gemeindesteuerliste** der Gemeinde Mocker für das Steuerjahr 1903 liegt vom 16. bis einschl. 29. März cr. in unserem Steuerbureau Zimmer Nr. 6 zur öffentlichen Einsicht aus.

Wir bringen dies mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß gegen die Veranlagung dem Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung zusteht, welche bei dem **Herrn Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission des Landkreises Thorn** anzubringen ist.

Mocker, den 11. März 1903.

Der Gemeindevorstand.
Falkenberg.



Schreibmaschinenschreiben, Schön- und Rundschrift, Stenographie, kaufm. und gewerbl. Rechnen, Buchführung, Korrespondenz etc. lehrt nach besten Systemen bezw. bewährtesten Methoden (einzeln und in passenden Gruppen)

Mittelschullehrer Behrendt
Thorn, Tuchmacherstr. 4, 2 Tr.

Ehepaar (kinderlos), das mit allen Hausarbeiten, sow. m. Gas- und Wasserleitung vertraut ist, **sucht** zum 1. April cr. eine **Hauswartstelle.** Meldungen Heiligegeiststr. 5 im Keller.

Agenten, Reisende

für unsere weltberühmten Fabrikate überall bei höchster Provision gesucht

Grüssner & Co., Neurode
Holzrouleaux- und Jalousiefabrik.

Erfahrener

Schlosser-Geselle

für Bau- und Werkstatt-Arbeit bei dauernder Arbeit und gutem Lohn für außerhalb **gesucht.** Zu erfr. bei **Strehlau,** Klempnerei, Coppernicusstraße 15.

Malerlehrlinge,

Söhne achtbarer Eltern können eintreten.

Max Knopf, Malermeister, Strobandstr. 4.

Für mein Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft suche ich einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Carl Matthes.

Kassiererin, die als solche mehrere Jahre in großen Warenhäusern Berlins tätig gewesen, **sucht** unter bescheidenen Ansprüchen entsprechende Stellung, evtl. als **Verkäuferin.** Gefl. Off. u. **P. 10** a. d. Geschäftsst. d. Z. erb.

Junge Damen,

welche die **feine Damenschneiderei** sowie das Zeichnen und Zuschneiden erlernen wollen, können sich melden.

M. Orlowska,
akad geprüfte Modistin,
Gerechtestr. 8, I.

---

1 Aufwartefrau gesucht Gerechtestr. 9, part.





feinste Pflanzenbutter

Preis pro Pfund **70 Pfg.**

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Zum Besten des Kaiser Wilhelm Denkmal-Fonds.

Sonntag, den 15. März 1903, abends 8 Uhr
im Schützenhaussaale:
Aufführung der Operette:

Flotte Bursche

von F. v. Suppé, veranstaltet vom

M.-G.-V. Liederfreunde

unter Mitwirkung der Kapelle des Infanterie-Regts. Nr. 21.

Preise im Vorverkauf: für nummerierte Sitzplätze à 1 Mk., für Stehplätze 0,75 Mk. in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz.**

Preise an der Abendkasse für numerierte Sitzplätze à 1,25 Mk., für Stehplätze 0,75 Mk. — **Programme** 15 Pfg.

Den Besuch obiger Vorstellung empfiehlt aufs Wärmste

Der Denkmals-Ausschuß.

Colley. Fucks. Jacobi. Dr. Kersten. Dr. Klunder. Kriewes. Märker. Dr. Meister. v. Rosenberg-Gruszczynski. H. Schwartz. Zitzlaff.

Deutsche Kolonialgesellschaft,
Abteilung Thorn.

Donnerstag, den 19. März 1903, abends 8 Uhr in der Aula des Königl. Gymnasiums:

VORTRAG

des Herrn Dr. Passarge:

Venezuela, Land und Leute.
(mit eignen Lichtbildern).

Damen und Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Artushof.

Sonnabend, den 14. März cr.: Anstich von

Löwenbräu
St. Benno-Bier,

wozu ergebenst einladet

H. Martin.

Bei vorkommenden Bedarf empfiehlt sich zur Anfertigung von

sauber **allen Arten Gittern (Grabgitter) Haustelegraphen- und Telephonanlagen, Wasserleitungen, Fahrradreparaturen,** und billig

sowie für sämtliche anderen Schlosserarbeiten.

J. Block,
Bauschlosserei & Installationsgeschäft.

Nach Amerika

mit den **Riesendampfern** des

Norddeutschen Lloyd,

BREMEN.

Kostenfreie Auskunft erteilt
in Graudenz: R. H. Scheffler,
in Culm: Ch. Daehn,
in Löbau: W. Altmann.
in Löbau: J. Lichtenstein.

Laden mit anschl. **Wohnung** v. sof., 2. Etg., 4 Zimm., Küche u. Zub v. 1. Apr. Coppernicusstr. 8 zu vermiet. Ferner 4. Etg., Zimmer m. Küche vom 1. April. **Raphael Wolff,** Seglerstr. 25.

Wohnung

parterre, vollst. renoviert, 5 Zimmer mit all. Zubeh., Vorgärtchen, sofort zu vermieten **Schulstr. 20.** Nachfragen eine Treppe rechts.

Eine Wohnung,

II. Etage, 3 Zimmer, Küche nebst allem Zubehör zu vermieten **Gerberstr. 12, Thorner Dampfmühle.**

Eine Wohnung

von 5 Stuben und allem Zubehör, ein **Pferdestall** für 2 Pferde zu vermieten. **F. Wegner, Brombergerstr. 62.**

Kl. Wohnung, 55 Thlr., z. 1. April 03. **J. Block,** Heiligegeiststraße 6 10

Mocker, Schulstrasse Nr. 6

die **erste Etage** im Ganzen auch geteilt vom 1. 4. 03 zu vermieten. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe.

Freundl. Zimmer mit oder ohne Möbel vom 1. 4. 03 zu vermieten. **A. Kotze,** Breitestraße 30.

---

2 frdl. mbl. Zim. auch m. Klavierbenutz. sof. z. verm **Heiligegeiststr. 11, I.**

Mbl. Zim. f. 15 M Schuhmacherstr. 24, I, I.

Möbl. Zim. zu verm. Schillerstr. 19, I.

Sonntag, den 15. März cr., mittags 12 Uhr

Oek. Conf.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 15. März cr.

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Stadtmissions-Inspektor Fischer-Berlin.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte zum Besten der Stadtmission.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Großmann.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. 9½ Uhr und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. ½10 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl. Herr Pfarrer Endemann.

Schule in Rudak.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Krüger.

Schule in Stewken.
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Krüger.

Ev. Schule zu Balkau.
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.

Evangel. Kirche in Kompanie.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für hilfsbedürftige Studierende der evang. Theologie.
Nachm. 3 Uhr: Jünglingsverein.

Thorner Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, den 15. März 1903: Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaale Gerechtestraße 4, Mädchenschule. Eintritt frei für Jedermann.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein Mocker.

Sonntag, d. 15. März, nachm. 3½ Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinslokal, Thornerstraße 29. Jedermann ist herzlich willkommen.

Die dem Herrn **Kontowski** zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit zurück.

Frau **Linke.**

Auf dem Wege von der Culmerstraße nach der Coppernicusstraße ist ein **silbernes Notizbuch** mit Anhängsel **verloren** gegangen. Abzugeben gegen Belohnung **Coppernicusstr. 22, II.**

Verantwortlicher Schriftleiter: **Franz Walther** in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 62 der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 14. März 1903.

Deutsches Reich.

Kronprinz Wilhelm wird bekanntlich, nachdem er von seiner Erholungsreise nach dem Süden in die Heimat zurückgekehrt sein wird, sich wieder voll und ganz dem Kriegshandwerk widmen und zunächst im ersten Garde-Regiment z. F. in Potsdam Frontdienst verrichten. Auch am diesjährigen Kaisermanöver wird der Kronprinz teilnehmen. Wie in Aussicht genommen worden ist, soll dem Kronprinzen gelegentlich für kurze Zeit das Kommando über eine größere Truppenabteilung erteilt werden, auch ist geplant, ihn den Schiedsrichtern zuzuteilen. Dem Kronprinzen soll dadurch Gelegenheit gegeben werden, auch nach dieser Richtung hin seine militärischen Kenntnisse zu erweitern bezw auszubilden. Während der Zeit der Hauptmanöver wird der Kronprinz im Schloß Schkopau a. d. Saale, Sitz der Familie v. Trotha, Wohnung nehmen.

Finanznot in Sachsen. Angesichts der ungünstigen Finanzlage ist nach den „Dresdener Neuest. Nachr." in einer Sitzung des sächsischen Ministeriums nach einem Vortrage des Finanzministers über die Finanzlage im Königreiche beschlossen worden, für 1904/06 keinerlei Mittel für Gehaltsaufbesserungen, Neuanstellungen und Beförderungen vorzusehen. In den nächsten beiden Jahren sollen keinerlei Gehaltsaufbesserungen erfolgen, es rückt niemand in höhere Stellen auf und es wird kein Staatsdiener neu angestellt. Diese Maßnahmen beziehen sich auf die Beamten aller Ressorts. Sämtliche Staatsbehörden sind vom Ministerium in diesem Sinne verständigt worden. Der Maßnahme liegt die Tatsache zu Grunde, daß man für 1904/05 noch ein größeres Defizit erwartet.

Für die Art der Agitation des Bundes der Landwirte bezeichnend ist eine Rede des Vorsitzenden des Bundes der Landwirte Abg. Dr. Roesicke in Kiel in einer Versammlung des Bundes der Landwirte für Schleswig-Holstein. Dr. Rösicke erklärte nach der „Kiel. Ztg.": In einseitiger Weise unterstütze die Regierung die Schiffahrt und den Handel und selbst die italienischen Bauern ständen ihr näher als die deutschen. Dem Freisinn und der Sozialdemokratie suche man entgegenzukommen. Wie man böse Hunde zu besänftigen suche durch das Hinwerfen fetter Bissen, so mache es die Regierung mit der Linken. Graf Bülow scheine die Steifheit des Rückgrats als eine Krankheit anzusehen. Der Provinzialvorsitzende des Bundes für Schleswig-Holstein Graf Reventlow, der bekannte Durchfallskandidat der Antisemiten, bezeichnete den Mittellandkanal höhnisch als eine vorläufig vorübergehende Erscheinung. Das Zerschneiden der Tischtücher lasse die Landwirte kalt, da sie nicht diese, sondern was darauf steht, essen wollen.

Lokales.

Thorn, 13. März.

— **Zur Neuordnung des technischen Prüfungswesens in Preußen** sind jetzt noch weitere Bestimmungen ergangen, von denen wir die wichtigsten Punkte hervorheben: Maschinenbaueleven werden zur praktischen Vorbildung fortan nicht mehr eingestellt, die bereits eingestellten Maschinenbaueleven werden noch in der vorgeschriebenen Weise vollständig ausgebildet. Es kann jedoch vom 1. April d. Js. ab die in den Diplomprüfungsordnungen geforderte einjährige praktische Beschäftigung auch in den Staatseisenbahnwerkstätten unter den in besonderer Anweisung festgestellten Bedingungen abgeleistet werden. Meldungen zur Ablegung der Vorprüfung werden bei den technischen Prüfungsämtern in Aachen, Berlin und Hannover nur noch für die am 1. April 1903 beginnende Prüfungsperiode angenommen; in der am 1. Oktober d. Js. beginnenden Prüfungsperiode werden nur noch Wiederholungsprüfungen vorgenommen. Melduugen zur Ablegung der ersten Hauptprüfung werden bei den technischen Prüfungsämtern nur noch bis zum 31. Dezember d. J. angenommen. Wiederholungsprüfungen finden nur noch bis zum 30. Juni 1904 statt. Die Technischen Prüfungsämter werden am 1. Juli 1904 aufgelöst. Diplomingenieure, welche die Prüfung bei einer Technischen Hochschule in Preußen nach dem 1. April 1903 bestanden haben, können sich spätestens sechs Monate nach bestandener Diplomprüfung beim Minister der öffentlichen Arbeiten behufs Ernennung zum Regierungsbauführer und behufs Ausbildung im Staatsbaudienste melden, und zwar entweder in der Richtung des Hochbaus, des Wasser- und Straßenbaus, des Eisenbahnbaus oder des Eisenbahnmaschinenwesens. Neben den erforderlichen Zeugnissen haben die Diplomingenieure auch den Nachweis beizubringen, daß für die Dauer von vier Jahren die zum standesgemäßen Unterhalt erforderlichen Mittel gesichert sind. Die Regierungsbauführer des Maschinenbaufaches, welche die Lokomotivführerprüfung noch nicht abgelegt haben, werden vor Einführung in die zweijährige Ausbildungszeit zunächst noch drei Monate im Lokomotivfahrdienst beschäftigt, wonach sie die Lokomotivführerprüfung abzulegen haben.

— **Freiwillige für China.** Im Herbst 1903 wird eine größere Anzahl tropendienstfähiger dreijährig-Freiwilliger für die Besatzung von Kiautschou zur Einstellung gelangen. Ausreise: Frühjahr 1904, Heimreise: Frühjahr 1906. Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Klempner, u. s. w.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung bevorzugt. Die dienstpflichtigen Mannschaften erhalten in Kiautschou neben der Löhnung nnd Verpflegung eine Teuerungszulage von 0,50 Mk. täglich, die Kapitulanten eine Ortszulage von 1,50 M. täglich. Militärdienstpflichtige Bewerber, von kräftigem und mindestens 1,67 Meter großem Körperbau, die vor dem 1. Oktober 1884 geboren sind, haben ihr Einstellungsgesuch mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Meldeschein entweder dem Kommando der Stammkompagnien des 3. Seebataillons in Wilhelmshaven zum Diensteintritt für das 3. Seebataillon und die Marinefeldbatterie, oder der 3. Matrosen-Artillerie-Abteilung in Lehe; zum Diensteintritt für die Matrosen-Artillerie Kiatschou (Küstenartillerie) spätestens zum 1. August 1903 einzusenden.

— **Zur Platzkartenlösung für D-Züge.** Wie mitgeteilt wird, laufen in den D-Zügen 1 (Berlin-Schneidemühl-Eydtkuhnen), 55 und 56 (Breslau-Frankfurt a. O.-Eydtkuhnen) und 15 und 16 (Königsberg-Dirschau-Breslau) zur Zeit noch Verstärkungswagen im Abteilsystem, und es kann infolgedessen der Fall eintreten, daß denjenigen Reisenden, welche am Schalter Platzkarten gelöst haben, Plätze in den D-Wagen nicht zugewiesen werden können. Die betreffenden Fahrkartenausgabestellen sind deshalb angewiesen worden, Platzkarten zu den oben genannten D-Zügen bis auf weiteres nicht zu verausgaben und die Reisenden gegebenenfalls hierauf aufmerksam zu machen.

Warum müssen wir inserieren?

Ein Kapitel für die Geschäftswelt von P. Gr.-Berlin.

Eine Preisfrage. — Unmögliche Feststellungen. — Wann wird ein Inserat gelesen? — Die Abfassung. — Die Zeitung als Wegweiser bei Einkäufen. — Wie oft sollen wir inserieren? — Das Urteil einer amerikanischen Zeitschrift.

III. (Nachdruck verboten.)

Wenn heutzutage jemand sagen und beweisen könnte, diese oder jene Art von Inseraten sei diejenige, die Erfolge bringt, so hätte er damit den Stein der Weisen entdeckt. Wenn man den langjährigen Inserenten fragt, der hundert von Schemen und Formen benutzt hat, welches Inserat wohl die meisten Folgen gebracht, so wird er mit den Achseln zucken — er weiß es nicht. Es wird sich tatsächlich auch nie feststellen lassen. Derjenige, der stets nur ein Schema und eine Größe benutzt, weiß nicht, ob er nicht mehr Erfolge erzielt haben würde, wenn er in seinen Inseraten einen Wechsel hätte eintreten lassen, derjenige aber wiederum, der gewechselt hat, weiß natürlich nicht, welches seiner Inserate ihm den größten Erfolg gebracht und wollte er schon jedes einzelne Inserat auf seine Folge kontrollieren und es stellte sich sodann heraus, daß das eine die größten Erfolge gezeigt, so würde immer noch die Frage entstehen, ob es nicht gerade zu einer günstigen Zeit erschienen, ob nicht die vorhergegangenen Inserate so gewirkt, daß dieses eine nun direkt zum Kauf führt usw. Also es ist unmöglich.

Dagegen läßt sich aus allgemeinen psychologischen Gesichtspunkten heraus angeben, welche Inserate unter den üblichen Voraussetzungen Erfolge haben können. Die erste Bedingung für die Wirksamkeit eines Inserats ist: daß es gelesen wird. Je mehr Personen das Inserat gelesen haben, um so stärkerer Prozentsatz wird vorhanden sein, der für die dort angezeigten Waren Interesse hat, und das übrige ergiebt sich von selbst.

Wann wird ein Inserat gelesen? Wenn es auffällt, wenn es von hundert anderer Anzeigen einer Seite sich hervorhebt und auch demjenigen Leser, der die Inseratenseite nur überfliegt, sofort in das Auge fällt und dieses fesselt. Dieses kann auf die mannigfaltige Art und Weise erreicht werden — indessen wird der Effekt aber nur dann erzielt, solange die Form und Art in der Minderheit bleibt. Z. B.: ein in altdeutscher Schrift und gleicher Randeinfassung gesetztes Inserat wird stets auffallen, finden sich aber auf der ganzen Seite etwa noch weitere 2—3 dergleichen ausgeführte Inserate, so wird sich die Aufmerksamkeit der Leser auf diese Anzahl verteilen. Es giebt nun eine ganze Menge Arten, ein Inserat so auszustatten, daß es unter allen Umständen auffällt. Einmal kann der Text, durch ein Schlagwort eingeleitet, so auffällig gruppiert werden, daß er das Auge des Lesers fesselt oder aber es muß der Druckerei überlassen bleiben, durch typographische Ausstattung den Effekt hervorzurufen.

Hierbei sei in Parenthese bemerkt, daß die Inserenten ihre Anzeigen möglichst mehrere Tage vor dem Erscheinen zur Druckerei bringen wollen, denn nur dann ist es möglich, denselben eine packende Ausstattung zu geben. Die im letzten Augenblick vor Schluß des Blattes aufgegebenen Inserate werden — wie nicht anders möglich — nach dem allgemeinen Schema behandelt und, in der Eile zusammengesetzt, wirken sie oft nicht gerade empfehlend.

Allgemeine Grundregeln lassen sich hierbei schwer geben, da die Ausstattung von dem vorhandenen Schrift- und Einfassungsmaterial abhängig ist. Jedenfalls muß der Inserent durch eifriges Studium der Inserate der Ortsblätter wie der großstädtischen Zeitungen sich bemühen, selbst ein gutes Inserat zu entwerfen. So lange er aber darin noch nicht sicher ist, ziehe er lieber die Zeitungs-Expedition zu Hilfe.

Im übrigen ist für ein Inserat Kürze ein Haupterfordernis. Was man mit zehn Worten sagen kann, dazu verwende man keine zwanzig, und wenn es mit fünf Worten zu sagen geht, um so besser. Dabei vergesse man niemals, sich eines guten Stiles zu befleißigen. Das übliche Kaufmannsdeutsch: „Einem hohen Adel und einer geehrten Einwohnerschaft von Xstadt und Umgebung die ergebene Anzeige" 2c. klingt so veraltet, daß es fast komisch wirkt. Ein Kaufmann möge das Exempel machen und in seinem Geschäftslokal eine derartig stilisierte Anzeige dem Publikum vorlesen, er wird das Veraltete dieser Art sofort merken. „Ich habe Müllerstraße 7 ein .... geschäft eröffnet und bitte" 2c. sagt in kurzen Worten dasselbe. Gar mancher Kaufmann legt großen Wert auf die kalligraphisch schöne und stilistisch richtige Abfassung eines Geschäftsbriefes und dieser ist doch immer nur für eine Einzelperson bestimmt, während das Inserat in die Hände von hunderten und tausenden von Menschen kommt und bei diesen für das Geschäft Propaganda machen soll.

Mit der im Vorstehenden empfohlenen Kürze soll nur die Weglassung der Empfehlungsphrasen gemeint sein. Kürze ohne Vollständigkeit ist in der Anzeige vom Uebel, wie andererseits aber auch wieder die Aufzählung des vollständigen Warenlagers. Ein Kolonial-, Delikatessen- und Likörgeschäft wird z. B. erst einmal seine Kolonialwaren, in einem zweiten Inserat am folgenden Tage die Delikatessen und endlich am dritten Tage die Weine und Spirituosen inserieren können. Dadurch werden die Inserate zu speziellen Angeboten, die der Liebhaber und Reflektant eher beachtet, als wenn die von ihm gesuchte Ware mit hundert anderen Artikeln angepriesen wird, die nicht interessieren. Es wird auch stets notwendig sein, die Preise der einzelnen Warengattungen anzugeben. Insbesondere Frauen lesen vergleichen mit Sorgfalt und ziehen zwischen den von ihnen gezahlten und hier angegebenen Preisen ihre Vergleiche; Preislisten werden ja doch nicht aufgehoben und die Schaufenster zu dem Zweck nicht angesehen, um die dort angehefteten Preise zu studieren. Die meisten Einkäufer oder besser Einkäuferinnen gehen von zu Hause mit der festen Reiseroute weg, ihre Einkäufe, da oder dort, zu treffen. Und bei der Feststellung ist die Zeitung mit den darin enthaltenen Annoncen öfter als man glaubt ein treuer Berater gewesen.

Wie oft sollen wir inserieren? Nicht nur zu Weihnachten und Ostern oder bei Eingang von Saison-Neuheiten, sondern auch in der sogenannten stillen Zeit. „Unterbreche deine Reklame nicht in der stillen Zeit, wenn du vor deinem Konkurrenten einen Vorsprung gewinnen willst!" meint der in dieser Beziehung sachkundige Franklin. Und ich füge noch die beherzigenswerten Ratschläge bei, die die amerikanische Zeitschrift „Printers Ink" vor einigen Jahren brachte. Es hieß dort u. a.:

„Die ein- oder zweimalige Einrückung des Inserats macht sich selten bezahlt. Nur Beharrlichkeit und Ausdauer gewinnen hier, wie in anderen Dingen auch, den Sieg. Bei der zwölften Wiederholung wirken zugleich die früheren Inserate mit, und die fünfzigste ist zehnmal so viel wert, als die erste. Das erste Inserat hat etwa die Bedeutung einer Vorstellung; aber die Wenigsten erinnern sich einer Person, die ihnen zwar vorgestellt ist, mit der sie aber später nicht wieder zusammengetroffen sind. Eine Bekanntschaft erwächst nur langsam aus beständigem Zusammensein. Das gilt, ebenso wie im geselligen und im geschäftlichen Leben, auch vom Inserieren.

Die Erfahrung lehrt, daß im Durchschnitt das erste Erscheinen eines Inserats noch kein Geschäft bringt, ja kaum die Neugierde erregt. Ein einmaliger Versuch mit einem Inserat ist daher weggeworfenes Geld. Fängt man einmal an, so muß man dabei bleiben, damit es sich rentiert. Ausdauer allein führt zum Erfolge. Beständigkeit giebt Kraft, Unbeständigkeit bringt Mißlingen. Nur wenige kaufen einen Artikel, von dem sie zum erstenmale hören. Ein gelegentliches Inserat macht sich weit seltener bezahlt, als fortgesetzte Anzeigen, die tagaus tagein dem Publikum vor Augen kommen. Auf einen sofortigen unmittelbaren Erfolg kann man nur in ganz besonderen Fällen rechnen."

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 12. März 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 766 Gr. 154 Mk.
inländisch bunt 724—766 Gr. 144—153 Mk.
inländ. rot 750—756 Gr. 149—150 Mk.

Roggen: inländ. grobkörnig 699—744 Gr. 122 bis 126 Mk.
transito grobkörnig 741 Gr. 92 Mk.

Gerste: inländ. große 656 Gr. 120 Mk.

Bohnen: inländische 128 Mk

Wicken: inländ. 122 Mk.

Hafer: inländ. 124 Mk.

Dotter: transito 1[illegible]0 Mk.

Kleesaat: rot 122 Mk.

Kleie: per 100 Kilogr. Weizen-8,00—8,10 Mk., Roggen 8,30 Mk.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 12. März.

Weizen 148—154 Mk. — Roggen, je nach Qualität 118—124 Mk. — Gerste nach Qualität 116—122 Mk., Brauware 125—132 Mk. — Erbsen: Futterware 125 bis 130 Mk., Kochware 145—155 Mark. — Hafer 121 bis 134 Mark.

Hamburg, 12. März. (Vormittagsbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per März $27^{3}/_{4}$ Gd., per Mai $28^{1}/_{4}$ Gd., per September 29 Gd., per Dezember $29^{3}/_{4}$ Gd. Behauptet.

Hamburg, 12. März. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März 17,00, per April 17,04, per Mai 17,20, per August 17,55, per Oktober 18,55, per Dezember 18,50. Stetig.

Hamburg, 12. März. Rüböl ruhig, loko 49 Petroleum ruh. Standard white loko 6,95.

Magdeburg, 12. März. (Zuckerbericht.) Kornzucker, 88% ohne Sack 9,45—6,57. Nachprodukte 75% ohne Sack 7,35—7,55. Stimmung: Ruhig. — Brodraffinade I ohne Faß $29{,}82^{1}/_{2}$. Kristallzucker I mit Sack $29{,}57^{1}/_{2}$. Gemahlene Raffinade mit Sack $29{,}57^{1}/_{2}$. Gemahlene Melis mit Sack $29{,}07^{1}/_{2}$. Stimmung: — Rohzucker I Prodnkt Transito f. a. B. Hamburg per März 17,00 Gd., 17,20 Br., —,— bez., per April 17,10 Gd., 17,15 Br., —,— bez., pr. Mai 17,20 Gd., 17,25 Br., —,— bez., pr. August 17,55 Gd, 17,60 Br., —,—, per Oktober-Dezember 18,50 Gd., 18,70 Br., —,— bez. Ruhig.

Köln, 12. März. Rüböl loko 52,50, per Mai 50,50. Heiter.

Vom Holzmarkt. Aus Warschau wird vom 8. März berichtet: Der Holzmarkt verharrt in fester Tendenz. Die Umsätze sind bedeutend und Preise günstig. Deutsche Großhändler nahmen bis jetzt gegen 200 000 Bauhölzer kontraktlich an sich und zahlten gute Preise. Wenn die Ausfuhr aus unseren Waldungen infolge schlechter Wege weiter erschwert bleiben wird, dann dürften die Preise noch mehr steigen. Eichenplankons sind lebhaft gefragt und zwar infolge bedeutender Bestellungen aus England. Auch Mauerlatten und Balken finden bereitwillige Abnehmer. Es wurden in der verflossenen Woche aus dem Weichselgebiet 5000 Bauhölzer (43 Kubikfuß) zu 78 Pfg. pro Kubikfuß und 3000 hochfeine Bauhölzer (50 Kubikfuß) zu 85 Pfg. pro Kubikfuß franko Schulitz nach Preußen verladen.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. März d. Js. ist die städtische Ufereisenbahn als Tarifstation für Wagenladungen in die Gütertarife der Königlichen Staats-Eisenbahnverwaltung aufgenommen und ist daher die bisher an letztere zu zahlende Ueberführungsgebühr in Fortfall gekommen.

Thorn, den 7. März 1903.

Der Magistrat.

Verkauf von altem Eisen 2c.

Die auf unserm Grundstück lagernden **Abfälle von altem Guß- und Schmiede-Eisen,** sowie **Zinkblech** sollen zur sofortigen Entnahme gegen Barzahlung verkauft werden.

Postmäßig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote werden bis

Montag, den 16. März 1903,
vormittags 11 Uhr

in unserm Geschäftszimmer, Coppernicusstraße Nr. 45 hierselbst, entgegengenommen, woselbst auch die Oeffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Thorn, den 9. März 1903.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Bekanntmachung.

Die **Gebühren der Hebeammen** für eine **im Bereiche der städtischen Armenpflege** gehobene Geburt, welche aus dem Fonds der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden **normal verlaufenden** Fall auf 4 Mk. festgesetzt, während in **schwierigeren** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine **Prämie** von 10 Mk., und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben, eine Prämie von 20 Mk. aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 2. Dezember 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Wasserleitung

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Januar—März cr. beginnt am **16. d. Mts.**

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Thorn, den 11. März 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem zu Ollek gehörenden Vorwerk Chorab bei Swierczynko, Kreis Thorn, soll eine im Jahre 1891 unter Pappdach erbaute **Scheune** auf Abbruch verkauft werden, wozu wir einen Termin auf **Freitag, den 20. März cr vormittags 10 Uhr** auf dem Oberförstergeschäftszimmer, Rathaus 2 Treppen, anberaumt haben.

Die Scheune ist 47,4 m lang, 11,75 m breit und hat eine Höhe bis zur Trause von 4,75 m, bis zur First 6,45 m. Die Umfassungswände bestehen teils aus Lehmpatzen, teils aus Ziegeln, die Fundamente aus gesprengten Felssteinen.

Das Holzwerk ist sehr gut erhalten. Eine Besichtigung der Scheune kann jederzeit nach Meldung bei dem Förster Würzburg in Ollek erfolgen.

Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termin verlesen werden.

Thorn, den 6. März 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus der städtischen Baumschule zu Ollek in Jagen 70 dicht an dem festen Lehmkiesweg nach Schloß Birglau gelegen, können ungefähr **1000 Stück Ahorn-Allee-Bäume abgegeben** werden.

Die Bäume sind wiederholt verschult, pfleglich behandelt und besitzen gutes Wurzelsystem.

Wegen des Preises, der Abgabe pp. wollen sich Reflektanten gefälligst an die städtische Forstverwaltung wenden.

Thorn, den 4. März 1903.

Der Magistrat.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 62. Sonnabend, den 14. März 1903.

Die Macht der Finsternis.

Russischer Sitten-Roman vom Fürsten J. v. Lubomirski.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Gouverneur hatte den Oberst, der in drohendem Tone gesprochen hatte, und fast außer Atem gekommen war, bisher geduldig angehört; als dieser jedoch seine Erzählung beginnen wollte, unterbrach er ihn mit kühlen Worten:

„Ich weiß alles, Herr Oberst, und hoffe, daß die Schuldigen der verdienten Strafe nicht entgehen werden. Es scheint mir, daß auch Sie keine geringe Schuld trifft; doch dies wird ja die weitere Untersuchung ergeben. Die Tötung Popoffs ist ein Verbrechen, dessen Grausamkeit ich niemals loben werde. Was die Mitschuld des Grafen Lanin betrifft, so müssen Sie meiner Ansicht nach sich im Irrtum befinden."

„Exzellenz!" rief Palkin, vor Zorn erbleichend, aus; „wollen Sie etwa diese Rebellen in Schutz nehmen?"

Der Gouverneur warf ihm einen strengen Blick zu. „Ich habe nicht die Absicht, jemanden zu verteidigen. Hinge es von mir allein ab, so würde ich bestrebt sein, Gerechtigkeit walten zu lassen, und die Schuldigen in ihren geheimsten Verstecken aufzusuchen. Von heute ab habe ich jedoch hier nichts mehr zu sagen. Soeben ist ein Revisor mit den weitgehendsten Vollmachten aus Petersburg angelangt. Gegenwärtig ist er in meinem Arbeitszimmer beschäftigt; Sie können sich bei ihm anmelden lassen — ich glaube, er ist augenblicklich allein."

Der Gouverneur entfernte sich stolzen Schrittes, indem er Palkin die zu seinem Arbeitszimmer führende Tür wies.

Mit einem schmerzlichen Seufzer — jeder Schritt erneuerte seine Leiden — trat Palkin in das erwähnte Zimmer. Der eben angelangte Revisor hatte auf einem bequemen Sessel Platz genommen und sah aufmerksam eine Anzahl numerierter Schriftstücke durch. Als die Tür unvermutet geöffnet ward, erhob er lebhaft seinen Blick.

„Schelm!" rief Palkin aus, indem er zugleich einen Schritt zurücktrat.

„Baron von Schelmenberg, wenn Sie die Güte haben wollen, Senator und Revisor, der auf Ihr Betreiben bis nach Sibirien gekommen ist! Ha, ha! Hauptmann Palkin, Sie haben wohl Lust, mit mir anzubinden, das wird Ihnen jedoch teuer zu stehen kommen. Gegenwärtig erstreckt sich meine Gewalt auch über Sie, weil auch die Gendarmerie in den Bereich der mir übertragenen Revision fällt. Ich kann Sie degradieren, in die Bergwerke zur Zwangsarbeit schicken, und gebe Ihnen mein Wort, daß ich von meinen Rechten und Befugnissen einen guten Gebrauch machen werde."

„Vorsichtig, lieber Schelm!" entgegnete Palkin höhnisch. „Sie können mich freilich vernichten, wenn Sie in tollem Anlaufe sich selber vergessen sollten. Bedenken Sie, ich gehe dann nicht allein zu Grunde, sondern zusammen mit Ihnen."

„Was soll das heißen? Man hat mir wohl empfohlen, auf die Gendarmerie Rücksicht zu nehmen, allein eine derartige Keckheit übersteigt alle Grenzen. Noch ein Wort, und ich lasse Polizisten kommen."

„Wollen Sie mich denn dazu zwingen, einen gewissen Schein über den Empfang von 100 000 Rubel herauszugeben?"

Kaum hatte Palkin diese Worte beendet, als Schelm wie ein Tiger auf ihn los fuhr.

„Sie, Satan, sind also im Besitze dieses Scheines. Weshalb haben Sie mir ihn nicht zugleich mit den übrigen Papieren übergeben, Nichtswürdiger!"

„Wie können Sie nur diese Frage stellen! Ich wollte eine im äußersten Falle nicht zu verachtende Waffe zurückbehalten, und Sie werden selber zugeben, daß ich richtig gehandelt habe. Beruhigen Sie sich also geehrter Herr Revisor, und hören Sie mich einen Augenblick an. Sie haben mich auf das übelste empfangen, während ich gerade im Begriff stand, Ihnen ein wirksames Mittel zu bieten, um Lanin und sein Weib auf immer unschädlich zu machen."

Schelm ward aufmerksamer.

„Was können Sie mir sagen? Aber Sie sprechen ja die Unwahrheit, Sie sind Beschützer dieser Menschen."

Palkin zuckte die Achseln.

„Ich mußte sie stets bei der Hand haben, um gegebenenfalls sie Ihnen gegenüberstellen zu können. Was liegt mir aber an ihnen, wenn wir beide uns versöhnen!"

Schelm antwortete in fast aufrichtig klingendem Ton: „Weshalb sollten wir nicht einen Versuch machen! Was wollten Sie mir also von Lanin erzählen?"

„In der vorigen Woche habe ich durch meine Spione in Erfahrung gebracht, daß mein Sekretär Nikolaus Popoff, den Sie jedenfalls gekannt haben —"

„Ist Popoff denn hier?" unterbrach Schelm ihn lebhaft.

„Sie brauchen sich vor seinem Zeugnis nicht zu fürchten, er lebt nicht mehr! Doch hören Sie mich gefälligst an. Schon seit längerer Zeit war ich einer weit verbreiteten Verschwörung auf der Spur, die unter den Verbannten Sibiriens immer mehr Beteiligte findet. Ich hatte sowohl den Grafen Lanin als auch Popoff im Verdacht, daß sie dem Bunde angehörten. Ich ließ meinem Sekretär aufpassen und erblickte ihn eines Tages am Wohnorte Lanins. Nun verlor ich ihn nicht mehr aus den Augen; in einer Nacht ließ ich die Hütte Wladimirs umzingeln und fand dort auch Popoff vor. Die Rebellion begann bereits auszubrechen, und einzelne Banden durchzogen die Gegend. Popoff schien einer der Rädelsführer zu sein; ich versuchte ihm demnach durch die Folter Geständnisse zu entlocken."

„Was geschah weiter?"

„Der gemeine Mensch wollte nichts ausplaudern! Schon lag er im Sterben, als ein bewaffneter Haufe in die Hütte drang. Einer von den infolge der Verschwörung Coeur-Aß Verhafteten stand an der Spitze die-

ser Leute. Sie waren nach Pokrowa von der Gräfin Lanin und dem Doktor, ihrem unvermeidlichen Begleiter, herbeigezogen worden."

Schelm sprang auf.

„Von der Gräfin Lanin?" rief er voller Freude.

„Jawohl, nicht nur ich, sondern auch andere haben sie mit eigenen Augen gesehen."

„Endlich bekomme ich doch von Ihnen etwas Gutes zu hören."

In demselben Augenblick war er auch schon an der Tür und rief den diensttuenden Adjutanten herbei.

„Bitten Sie den Herrn Gouverneur sofort zu mir zu kommen," befahl er. „Und nun erzählen Sie weiter."

„Jener Haufe war mit Karabinern bewaffnet. Die von mir mitgenommenen Gendarmen wurden sofort niedergemacht, ich selber verteidigte mich, so gut ich konnte, und hieb hierbei eine Anzahl dieser Räuber nieder, endlich wurde ich jedoch an einen Balken gebunden und auf das grausamste geknutet."

Schelms schlechter Charakter trug bei diesen Worten den Sieg davon über seine gewöhnliche Verschlagenheit. Er konnte seine Befriedigung nicht verbergen und lachte laut auf. Palkin biß sich heftig in die Lippen, um einen Wutausbruch hintanzuhalten, in seinen Augen glühte jedoch der Ausdruck unversöhnlichen Hasses.

„Lache nur," murmelte er vor sich hin. Laut fuhr er fort:

„Der Gendarmeriehauptmann von Irkutsk war ihr Komplize!"

„Hoho!" unterbrach Schelm. „Wie konnte der Gouverneur solche Leute um sich haben!"

Der Adjutant des Gouverneurs betrat in diesem Augenblicke das Zimmer.

„Der Herr Gouverneur," sprach er äußerst befangen, „ist augenblicklich beschäftigt; er läßt jedoch sagen, er werde sogleich erscheinen."

Schelm wußte vor Wut nicht, was er anfangen sollte.

„Wissen Sie, wer ich bin?" fragte er drohend den zitternden Offizier.

„Jawohl, Exzellenz."

„Wissen Sie, daß mir hier alle gehorchen müssen?"

„Jawohl, Exzellenz."

„Begeben Sie sich sofort nach der Wohnung der Gräfin Lanin. Verhaften Sie sämtliche Personen, die Sie dort antreffen sollten, selbst Fremde; die Sache hat die größte Eile."

„Exzellenz —"

Schelm sprang auf.

„Sie sind noch hier? Wollen Sie gleichfalls dem Kriegsgerichte verfallen?"

Der Adjutant entfernte sich erschreckt.

„Der Minister hat sich wahrlich nicht getäuscht; das ganze Nest ist voll rebellischer Menschen! Den Generalgouverneur trifft hierfür die Hauptschuld. Sagen Sie mir, Palkin, was ist das für ein Mensch?"

„Ich habe wohl schon zwanzig Denunziationen gegen ihn nach Petersburg geschickt. Es ist bekannt, daß er die Verbannten in Schutz nimmt, ihnen blindlings glaubt und zum Schaden Sr. Majestät des Zaren alles geschehen läßt. Ihre Ankunft ist mir jedoch ein Beweis, daß meine Denunziationen endlich durchgedrungen sind."

„Doch nicht ganz. Der Minister des Innern hat mir in der Tat große und unbedingte Strenge anempfohlen, hingegen sagte mir der Chef der Gendarmerie, ich solle dem Gouverneur von Irkutsk gegenüber, dem loyalsten Mann in ganz Rußland, die größten Rücksichten beobachten. Ich bin hierher gekommen mit der Absicht, seine Person zu schonen, falls er gegen mich keine Opposition machen würde; ich sehe jedoch —"

Ohne den angefangenen Satz zu beenden, erhob sich Schelm eilig. In der Tür erschien der Gouverneur von Ostsibirien; derselbe mußte die letzten Worte des Revisors vernommen haben, denn er wandte sich an Schelm, neben ihm Platz nehmend, mit der Frage:

„Nun, was sehen Sie, Herr Schelm?"

Der General hatte seine Galauniform angelegt: seine hohe, echt soldatische Gestalt konnte Leuten wie Schelm imponieren, die nur dann hochmütig und dreist zu sein pflegen, wenn sie Untergebene vor sich haben. Bald erinnerte sich jedoch Schelm der unumschränkten Macht, die ihm zeitweise übertragen war, und zugleich lebte auch seine Geistesgegenwart und Keckheit wieder auf.

„Ich sehe, Herr Gouverneur," sagte er in herbem Tone, „daß die Verwaltung von Ostsibirien viel zu wünschen übrig läßt."

„Woraus schließen Sie dies, Herr Revisor? Vielleicht haben Sie die Güte, mich auf die etwaigen Mängel aufmerksam zu machen."

Die scheinbare Resignation des Generals konnte den Revisor auf den Gedanken bringen, es sei ihm gelungen, den Mann einzuschüchtern.

„Die nächtlichen Ueberfälle und Gewaltstreiche gegen Vertreter der Obrigkeit führen eine nur zu beredte Sprache. Ein Haufen Verbannter wagt ein Attentat auf den Herrn Oberst, und der von Ihnen ernannte Hauptmann ist daran beteiligt."

Der General antwortete mit ausgesuchter Höflichkeit und Ruhe:

„Die eben berührten Ereignisse sind mir bekannt, ich betrachte sie jedoch von einem anderen Standpunkte. Jene Gewalttat wurde hervorgerufen durch Mißbrauch der amtlichen Befugnisse seitens des Herrn Oberst. Und was den Hauptmann betrifft, dessen Schuld ich gegenwärtig nicht ermessen kann, und den der Herr Oberst in seinem eigenen Hause gefangen hält, so erlaube ich mir die Bemerkung, daß ich gerade auf Herrn Palkins unausgesetzte Vorstellungen hin diesen Beamten befördert habe, ohne ihn selber persönlich zu kennen. Aus diesem Grunde muß die nächste Verantwortlichkeit hierfür den Oberst treffen."

„Das werden wir später untersuchen," sagte Schelm.

„Das hoffe ich gleichfalls und deshalb habe ich alle weiteren Nachforschungen ruhen lassen."

Das Gefühl, seine Eitelkeit befriedigt zu sehen, machte Schelm überglücklich; er glaubte, der Gouverneur demütige sich vor ihm und ergebe sich ohne Murren, und sagte deshalb in vorwurfsvollem Tone:

„Außerdem habe ich, Herr Gouverneur, noch mehr auszusetzen. Die Art und Weise, wie Sie mir durch den Adjutanten antworten ließen, ich möchte warten —"

Der General unterbrach ihn mit dem verbindlichsten Lächeln:

„Sehr wohl; Sie hatten mich selber bei meinem Eintritt so lebhaft angegriffen und ich war durch den letzten Satz Ihres mich betreffenden Gespräches so betroffen, daß ich vergaß, mich zu entschuldigen. Ich war eben damit beschäftigt, Befehle bezüglich der Reise zu erteilen, die ich anzutreten gedenke."

„Sie wollen verreisen?" wiederholte Schelm. „Ich begreife nicht —"

„Und doch ist die Sache höchst einfach. Ich überlasse die Verwaltung von Ostsibirien dem Zivilgouverneur von Irkutsk und mache mich noch in dieser Nacht auf nach Petersburg."

„Ich verbiete Ihnen, abzureisen!" rief Schelm in voller Wut.

Der General lachte nur.

„Die Reise scheint Sie etwas angegriffen zu haben, lieber Herr Schelm. Sie verbieten, Sie wollen mir Vorschriften machen? Ich bitte Sie! Glauben Sie denn, Sie hätten das Recht, mir etwas zu verbieten oder zu befehlen? Wofür halten Sie sich denn? Glauben Sie, als Revisor von Ostsibirien sich um mein Tun und Lassen bekümmern zu sollen? Da sind Sie stark im Irrtum befangen!"

„Wollen Sie mir hiermit den Krieg erklären, Herr General?" fragte Schelm.

„Was soll denn das wieder bedeuten? Repräsentieren Sie etwa eine Macht? Ich bin gewöhnt, nur mit selbstständigen Mächten zu kämpfen!"

„Herr General, diese Kühnheit —"

„Sie wollen mich also in der Tat als Ihren Untergebenen betrachten! Wissen Sie darum, Herr Revisor: Sie beleidigen mich dadurch, daß Sie sich in meine persönlichen Angelegenheiten mischen, und ich werde nicht verfehlen, mich hierüber bei Sr. Majestät dem Kaiser zu beschweren, ohne dessen Wissen Sie gewiß hierher gekommen sind. Ich bin mir der ganzen Bürde meiner Pflichten bewußt. Sie sind zum Revisor von Ostsibirien ernannt. Gut, revidieren, untersuchen, spionieren Sie nach Herzenslust! Ich habe kein Recht, mich in Ihre Tätigkeit

zu mischen. Zeitweilig habe ich gewissermaßen aufgehört, Generalgouverneur zu sein."

„Die Familie Lanin, deren Beschützer Sie sind —"

„Wissen Sie ein für alle Mal, daß ich niemandes Beschützer bin, aber auch nicht darnach trachte, jemanden zu verfolgen."

Schelm unterbrach mit sichtbarer Erbitterung, indem er zugleich Palkin zublinzelte:

„Selbst die Feinde Sr. Majestät des Kaisers nicht?"

„Ich halte darauf, daß niemand der verdienten Strafe entgeht, verfolge jedoch niemanden. Graf Lanin ward dabei ertappt, daß er sich von dem ihm bestimmten Wohnrote entfernt hatte. Dafür habe ich ihn zu drei Monaten Gefängnisstrafe verurteilt. Die von mir festgesetzten Strafen gehen auch während meiner Abwesenheit ihren Gang, da ich diesbezügliche ausdrückliche Weisungen hinterlasse, und weil meine Untergebenen mich achten, zweifle ich nicht daran, daß sie meine Befehle buchstäblich ausführen werden. Es steht Ihnen somit nicht frei, während dieser drei Monate die gegen Lanin erkannte Strafe zu verschärfen oder zu lindern. Sollte ich nach Ablauf dieser Zeit noch nicht zurück sein, so können Sie tun, was Sie wollen."

(Fortsetzung folgt.)



Auf blauer See.

Skizzen aus dem Seemannsleben von A. Z.

(Nachdruck verboten.)

Der größte Teil unserer Seeleute geht aus den Fischerdörfern an der Küste und auf den vorlagernden Inseln hervor, wo es gang und gäbe ist, daß der Junge nach seiner Konfirmation „nach See to" geht. Nach Jahren kehrt er wieder zurück zum väterlichen Handwerk und baut sich sein eigenes Nest.

Aber nicht nur diese Stranddörfer, alle jene großen und kleinen Handelsplätze an dem untern Lauf unserer großen Ströme senden ein achtenswertes Kontingent ihrer männlichen Jugend aufs große Wasser, die dann, je nach ihrer Vorbildung und sonstigen Befähigung entweder nach abgelegter Prüfung als Steuermann oder als Schiffsführer mit der Zeit ein Vermögen erwerben, oder wenn sie so hoch nicht steigen konnten, nach zwanzig- bis dreißigjähriger Seefahrt wieder ans Land gehen, um als Kneipen- oder Herbergswirt dafür zu sorgen, daß es dem jungen Nachwuchs an Seefahrern nicht an Gelegenheit fehle, die verdiente Löhnung möglichst schnell an den Mann zu bringen.

Ein kleiner Teil der Schiffsmannschaften rekrutiert sich aus dem Binnenlande, das sind die „Hochdeutschen", denen der plattdeutsche Küstenbewohner eigentlich das Recht nicht zugestehen will, auch auf die See gehen zu dürfen; nichtsdestoweniger sendet z. B. Berlin eine ganz respektable Zahl seiner Kinder in die Kriegs- und Handelsmarine, sowohl an solchen, die für die See „schwärmen", als auch viele Bürschchen, die wegen allzu loser Streiche die salzwässerige Karriere ergreifen müssen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß mancher Junge, der das Zeug hat, in den Händen nachsichtiger Eltern ein ausgemachter Taugenichts zu werden, durch strenge Schiffsdisziplin zum ordentlichen Mitglied der menschlichen Gesellschaft herangebildet wird. Spartanische Zucht und ausgiebige Bewegung bei einfacher aber kräftiger Nahrung hat schon oft aus verzärtelten Muttersöhnchen kräftige und tätige Männer gemacht.

Den Rangstufen nach teilen sich die Seeleute etwa folgendermaßen ein. Das Kommando führt, wie bekannt, der Schiffsführer oder Kapitän. Die Mannschaft teilt sich in zwei Wachen (Steuerbord- und Backbordwache), die im Dienst alle vier Stunden wechseln, so daß eigentlich nur die halbe Mannschaft den Dienst versieht. Auf den deutschen Schiffen ist es aber fast allgemein Brauch, daß während der Tagesstunden von morgens sechs bis abends sechs Uhr die vom Dienst befreite Wache noch zwei Stunden an Deck bleibt zum Arbeiten (Reparaturen an Segeln und Tauwerk), womit überhaupt die Tageszeit ausgefüllt wird, wenn die Leute nicht vom eigentlichen Schiffsdienst in Anspruch genommen werden.

Die Backbordwache führt als Offizier der Obersteuermann, die Steuerbordwache der Untersteuermann oder auf kleineren Schiffen statt dessen der Bootsmann, der kein Examen zu bestehen hat; der nächste im Rang ist der Schiffszimmermann, dann kommt der Koch, der Segelmacher (letzterer nur auf großen Schiffen), die Vollmatrosen, Leichtmatrosen, Decksjungen und der Kajüttsjunge. Auf den großen Dampfern ist die Mannschaft viel zahlreicher als auf den Segelschiffen, wo sie je nach der Größe zwischen sechs bis dreißig Mann variiert. Auf den großen Dampfern fahren vier bis fünf Offiziere, für das Steuerruder vier Quartermeister, zahlreiches Küchen- und Bedienungspersonal, auch weibliche Bedienung (Stewardessen) für reisende Damen. Mit dem Maschinenpersonal umfaßt die Mannschaft eines der großen transatlantischen Dampfer achtzig bis neunzig Personen. Der eigentliche Matrose geht aber nur in Notfällen auf ein Dampfschiff; er sieht die Dampfermatrosen nicht für voll an und nennt sie verächtlich Dampferknechte.

Mit Ausnahme des Kapitäns wird vor jeder Reise aus dem Heimatshafen die Mannschaft neu angeworben, und zwar geschieht dies durch Vertrag (Musterrolle) vor einer staatlichen Behörde, dem Seemannsamt.

Nach zweijähriger Fahrt als Vollmatrose darf der Seemann den neun- bis zwölfmonatlichen Kursus auf der Navigationsschule absolvieren; nach abgelegter Prüfung geht er als Steuermann ab. Der Titel Steuermann ist für sein Amt nicht recht bezeichnend, denn das Steuerruder wird nicht von ihm, sondern abwechselnd von den Matrosen bedient.

Um Vollmatrose zu werden, soll der Junge eine dreijährige Lehrzeit als Decksjunge und Leichtmatrose durchmachen, ohne daß aber bei guter Befähigung streng auf die Zeit gehalten wird. Das Seemannsbuch, nach Art der Arbeitsbücher in den Fabriken geführt, dient als Legitimation für die bestandene Fahrzeit. — Die Bezahlung der Seeleute ist, wie die der Arbeiter am Lande, der Konjunktur unterworfen; der Kapitän verdient jährlich zwölf- bis achtzehnhundert Mark, außerdem als Tantieme drei bis fünf Prozent der Fracht. Der Steuermann erhält fünfundsechzig bis hundert Mark monatlich, ein Vollmatrose sechzig Mark, ein Leichtmatrose fünfundvierzig Mark, ein Schiffsjunge fünfzehn bis zwanzig Mark. Zimmermann und Koch stehen sechs bis zehn Mark höher im Lohn als die Matrosen.

Werden die Leute nach mehrjähriger Reise abgelohnt, so erhalten sie, nach Abzug der in ausländischen Häfen aufgenommenen Gelder und des ein- und zweimonatlichen Handgeldes, drei- bis vierhundert Taler ausgezahlt; eine immerhin bedeutende Summe, die natürlich je nach Individualität des Besitzers angewandt wird. Zur Ehre unserer Seeleute muß man aber sagen, daß die meisten ihren Lohn für später aufsparen, wenn es auch zahlreiche Windbeutel gibt, die den sauer verdienten Lohn jahrelanger Entbehrungen in unglaublich kurzer Zeit wieder in Umlauf setzen — und dann in aller Geschwindigkeit ein neues Engagement suchen.

Unter den englischen Matrosen dagegen überwiegt die letztere Spezies, wie sich der deutsche „Jan Maat" überhaupt in bezug auf Disziplin und Ordnungsliebe sehr zu seinen Gunsten von dem englischen sailor unterscheidet, was wohl größtenteils in der sittlichen Verkommenheit seinen Grund hat, in die die untern Volksklassen der englischen und irischen Hafenbevölkerungen versunken sind. Bei dem großen internationalen Verkehr in unseren Seestädten, wo Schiffe aller Nationen täglich ein- und auslaufen, kommt es ja oft genug zu blutigen Schlägereien unter den Seeleuten, die ihren Beschützer Neptun durch zu reichlich ausgefallene Trankopfer gefeiert haben; diese Exzesse sind jedoch fast stets den fremden Seeleuten zuzuschreiben, in deren Heimat das Messer gewohnheitsmäßig zum Austrag von Streitigkeiten gebraucht wird. Unser Jan Maat, aus den niederdeutschen Stämmen an unseren Küsten hervorgegangen, ist gar nicht so leicht in Zorn zu bringen, daß er gleich zum Messer greift; er verläßt sich auf seine Fäuste, von denen er weiß, daß sie genügen, ihm alle mögliche Genugtuung zu verschaffen.

auch greift er selbst nicht an, wenn er nicht geradezu provoziert wird. Er ist meist von ruhiger Gemütsart, kümmert sich nicht gern um Geschichten, die ihn nichts angehen; die relative Einsamkeit auf der See hat diese deutsche Charaktereigentümlichkeit noch verschärft. In seinen Bewegungen bedächtig und langsam, ist sein Gang breit und schwankend. Ersteigt er eine Treppe, so setzt er die ganze Sohle samt dem Absatz auf die Stufe; das schnelle Hinaufspringen auf den Fußspitzen ist nicht nach seinem Geschmack. Beim Tanzen tritt er auch mit dem ganzen Fuß auf, was zwar nicht sehr graziös aussieht, aber von seiner Tänzerin desto schwerer auf ihren Zehen empfunden wird; dem Galopp ist er abhold, der Walzer ist ihm zu kompliziert, die Polka sagt ihm am meisten zu, weshalb er mit großer Taktfestigkeit alle Tänze nach dem Polkatempo exerziert.

Wegen seines ruhigen, besonnenen Wesens engagiert man den deutschen Matrosen gern auf fremden Schiffen, und ist er oft an Bord der Engländer und vorzüglich Amerikaner anzutreffen. Zu Franzosen und Italienern geht er nicht, die schlechte Nahrung und der unendliche Schmutz auf den Fahrzeugen dieser Nationen sind ihm ein Greuel. Seine Kleider hält er sorgsam im stande, flickt und stopft in seinen Freistunden die bedenklichsten Defekte mit Geduld und Geschick.

Wenn sonstige Reisende bei Ankunft in einem fremden Hafen darauf brennen, an Land zu kommen, so scheint ihm für seinen Teil die Sache lange nicht so wichtig. Obgleich ihm täglich die verlockendsten Szenerien vom Ufer herüberwinken, wartet er doch mit der größten Seelenruhe bis zum nächsten Sonntag, dann holt er sich beim Kapitän einiges Kleingeld und geht an Land. Landschaftliche Schönheiten oder irgendwie interessante Punkte aufzusuchen, fällt ihm aber nicht ein; vielmehr geht er nach einigem Herumbummeln in der Hafenstadt an einem schattigen Plätzchen, wo ein kühles Naß und feurige Mädchenaugen winken, so lange vor Anker, bis die Pflicht ihn wieder auf sein Schiff ruft. Im übrigen ist es ihm aber einerlei, ob er am Ganges oder am Elbstrom ist; die Reize der Tropen, die auf den Nordländer doch stets mit eigentümlichem Zauber wirken, lassen ihn ganz unberührt — „Junge, wat is di dat warm," das ist so ziemlich der einzige Ausdruck seiner Empfindungen. Ja, der befahrene Seemann geniert sich, etwaige Bewunderung bei fremdartigen Eindrücken Worte zu geben; das scheint ihm kindisch als Seemann, der fast alle Tage seinen Platz auf der Erdkugel wechselt; er ist der entschiedenste Kosmopolit, der das Heimweh nie verspürt. — Schließlich ist er froh, wenn das Getümmel der Hafenstadt wieder hinter ihm liegt und das Schiff einsam durch die weite See streicht. Wieder in seiner gewohnten Ordnung, legt er sich in seinen Freistunden in seine Koje, raucht seine Tonpfeife und liest irgend eine alte Räubergeschichte. Abends nach vollbrachter Arbeit wird auf Deck auch wohl ein Lied gesungen und auf der Ziehharmonika begleitet, aber nur keine sogenannten Matrosenlieder, „Herzliebchen mein unterm Rebendach" oder „Der Bauer im Schwabenland" stehen ihm mehr an. — Das „Geht zur See, so schwenkt er seinen Hut", entspricht auch nicht der Wahrheit; solche Ekstase liegt ihm ebenso fern wie dem Handwerker, der auch nicht seinen Hut schwenkt, wenn er morgens zur Arbeit geht, und dem Seemann ist die Fahrt nur Handwerk, so und nicht anders faßt er seinen Beruf auf. Da die großen Hafenstädte von glattzüngigem Volk wimmeln, das sich von der schamlosesten Ausbeutung der Seeleute als Händler, Agenten u. s. w. ernährt, so ist er gegen die Landbewohner mißtrauisch und in ihrer Gesellschaft wortkarg, fast blöde, denn mit der Politik und den sonstigen Angelegenheiten des festen Landes hat er wenig zu schaffen.

So ungefähr ist die große Masse unserer Seeleute beschaffen. Eine Ausnahme macht der Hochdeutsche, der lebhafteren Charakters, an Bord oft mehr Leben macht, als die ganze übrige Mannschaft zusammengenommen. Da er, vorzüglich der Berliner, bei allen Gelegenheiten die nötigen Kalauer bei der Hand hat, auch sonst alle möglichen Schnurren erzählen kann, so ist er dennoch ein beliebter Kamerad.





Die Phonographenuhr.

Eine Uhr mit einem Phonographen, die als mechanischer Mentor dient, ist kürzlich in Genf, der Heimat der Uhrenwunder angefertigt worden. Wenn jemand für den folgenden Tag um 12 Uhr eine geschäftliche Verabredung hat, sagt er das alles seiner Phonographenuhr und stellt den Zeiger des Läutewerks auf 11½ Uhr. Zu dieser Zeit am nächsten Tag wird dann die Uhr die Erinnerungsbotschaft sprechen, so daß ihm noch eine halbe Stunde Zeit bleibt, um sich fertig zu machen. Ein englischer Sachverständiger meinte freilich, daß solche Erfindungen nur als Spielzeuge gelten könnten. Es gäbe keine Grenze für das, was Uhren tun können, meinte er. Sie spielen Lieder, lassen Modelle arbeiten, drucken Berichte und tun hundert andere Berichte. Ob nun diese Genfer Uhr, so schreibt dazu ein englisches Blatt, als Spielzeug angesehen wird oder nicht, so könnte sie sich doch vielfach als sehr nützlich erweisen nud als sprechendes Gewissen und mechanischer Ratgeber dienen. Der Mann, der sich vor den Folgen des neuen Trunksuchtsgesetzes fürchtet, könnte eine solche kleine Uhr in seine Tasche stecken und sie so stellen, daß sie an jedem Abend frühzeitig genug sagt, daß er sich nur drei Glas genehmigen darf. Eine Bestellung auf Kaffee für zwei, Tee für eine, Eier und Speck für alle Personen könnte der Uhr für das Dienstmädchen aufgegeben und der Zeiger dann auf die Frühstücksstunde gestellt werden. Der feurige Liebhaber, der einen Abend in der Woche wegen dringender Beschäftigung nicht an der Seite der Geliebten weilen kann, kann sie leicht dazu überreden, die drei Worte, die das Wesentliche aller Gespräche zwischen Liebenden sind, in den Apparat zu flüstern. Inmitten seiner Arbeit würde er dann nach einem vorhergehenden Zischen die alte Geschichte hören, und wenn gar zwei Uhren gebraucht werden, könnten beide zufrieden sein . . .

Lose Blätter.

Das Gesundheitstrinken.

Die Gewohnheit, bei Tische Gesundheit zu trinken, war beiden Römern eine gottesdienstliche Zeremonie, aber auch in Freundeskreisen gebräuchlich, wie Plautus, Horaz, Tibull u. a. erwähnen. Bei den ersten Christen war es eine Art von Ehrfurcht, die man gegen Tote und Heilige hatte. Die Gewohnheit, lustig bei der Tafel auf das Wohl anderer zu trinken, verbreitete sich später von den nördlichen Völkern zu den südlichen. Viele Leute gibt es auch, die bei dem Gesundheittrinken auf andere sich selbst krank trinken!

*

Seit wann kennt man den Zucker?

Die Erfindung des Zuckers verliert sich in die Zeit der Mythe und Sage, jedoch sollen die Chinesen schon vor 3000 Jahren diese süße Substanz gekannt haben, deren Fabrikation zweifellos während der Tsin-Dynastie, zweihundert Jahre vor Christi Geburt, in China betrieben wurde. Man spricht auch Indien die Priorität zu, wahrscheinlich aber haben die Indier von den Chinesen diese Kunst erst gelernt und dann weiter westwärts verbreitet. 325 Jahre vor Christus schickte Alexander der Große den Cearchus mit einer großen Flotte den Industrom abwärts, um die angrenzenden Länder zu erforschen. Dieser Feldherr brachte nach Griechenland die Kunde von einem Honig (Zucker) mit, welchen die Asiaten ohne Beihilfe der Bienen aus einem Rohre bereiteten. Dies war die erste Nachricht, welche die Occidentalen über den Zucker erhielten, der bis dahin den Juden, Aegyptern, Babyloniern und Griechen ganz unbekannt gewesen war.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.